

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Beizelle für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 140.

Verlags-Preisnehmer No. 2955.

Dienstag, den 24. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1903

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarrorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Zur Reform des Konsulatswesens.

In ihren „Industriepolitischen Betrachtungen“ beleuchtet die „Deutsche Export-Revue“ die Frage, ob seit der Ära der Weltpolitik der Schutz des „größeren Deutschlands“ ein sicherer geworden ist. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen folgende bemerkenswerte Ansichten:

Die Exportindustrie, so schien es, war eine Zeitlang der Pflanzling der amtlichen Kreise, die eine deutsche Weltpolitik proklamiert hatte. Die Haltung der Regierung bei der Zolltarifvorlage hat aber gezeigt, daß das Blattlein sich gewendet hat, die Exportindustrie wird ganz auf eigenen Füßen stehen müssen und wird gut tun, nach Lage der Dinge an Kampforganisationen zu denken. Wir werden zu dieser Anschauung direkt hineingedrängt, wenn wir das Facit der sogenannten Weltpolitik ziehen, durch die von uns wegen so große Hoffnungen in der Exportindustrie geweckt wurden. Was ist von den Versprechungen gehalten, was von den Hoffnungen in Erfüllung gegangen? Prüfen wir doch einmal die Ergebnisse dieser sogenannten Weltpolitik vom Standpunkt der Exportindustriellen.

Zunächst, ist seit der Ära der Weltpolitik der Schutz des Deutschtums im Auslande ein sicherer geworden als zu Zeiten der Kontinentalpolitik? Ist amtlich mehr geschehen zur Förderung des deutschen Exports auf neutralen Märkten?

Man wird nicht behaupten können, daß es besser geworden ist.

Zu Zeiten der Kontinentalpolitik bis tief in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts galt der Deutsche im Auslande privatim vielfach, amtlich aber immer als ein unbequemes Familienmitglied. Der Deutsche, der das Vaterland verlassen, tat es auf seine eigene Gefahr hin.

Er galt in der Heimat mehr und minder mit Recht als Abenteuerler und konnte nicht beanspruchen, daß die Heimat sich feinewegen in Unannehmlichkeiten setze. Dieser Standpunkt des Fürsten Bismarck ist zum Beispiel noch in einem uns zufällig bekannt gegebenen Schreiben des Staatssekretärs Herbert Bismarck an den damaligen Admiralstabchef v. d. Goltz 1889 ausgedrückt; es heißt da, daß die Kommandanten der Schiffe am besten Gelegenheit hätten, mit den führenden Deutschen im Auslande zusammenzutreffen, sie möchten diese warnen, sich in riskante Unternehmungen im Vertrauen auf den Schutz des Reiches einzulassen. Das Reich gedente sich nicht in solchen Händeln zu engagieren. Das ist ein Standpunkt, der sich begründen und vertreten läßt. Das kontinentale Reich will keine überseeischen Händel, und wer ins Ausland geht, tut es auf eigene Rechnung und Gefahr. Nun gut, es ist ein klarer Standpunkt, und jeder Deutsche im Auslande hatte sich nach ihm zu richten und hat sich nach ihm gerichtet.

Die Botschaft unseres Kaisers vom 18. Januar 1896 stürzt das bismarckische kontinentale Prinzip um, sie erklärt ausdrücklich als besondere Aufgabe der kaiserlichen Regierung den Schutz des „größeren Deutschlands.“ Damit wird dieses zu stärkeren Engagements ermutigt, es wird ihm gesagt, das Reich steht hinter euch, dringt vor. Die Regierung hat mit jener Erklärung große moralische Verpflichtungen übernommen, sie hat das Deutschtum im Auslande zu einer Initiative angespornt, die es andernfalls gewiß vorzichtigerweise nicht entfalten würde, so lange es sich bewußt bleiben mußte, auf eigene Kraft angewiesen zu sein, ohne die amtliche Zusage, daß das Reich hinter ihm stehe.

Hat die jüngste Regierung ihren Worten Taten folgen lassen? Der kontinentale Fürst Bismarck versprach den Deutschen im Auslande nichts, aber er griff schnell und mit fester Hand ein, wo eine effektive Schädigung Deutscher vorlag, so in Nicaragua, Haiti, Marokko.

Die Klagen über den geringen Rückhalt, den das Deutschtum im Auslande an den deutschen Konsuln und Gesandten hat, sind immer stärker geworden. Das amtliche Personal unserer überseeischen Vertretung ist nach wie vor den modernen Ansprüchen und Anforderungen ihres Wirkungsfeldes nur in den seltensten Fällen gewachsen. Es fehlt seine Verpflichtungen gesellschaftlich auf, den Gastgeist überträgt es auf das Deutschtum im Ausland und sperrt, anstatt zu einem. Es wird auch nicht anders werden, solange der auswärtige Dienst unserem Adel reserviert bleibt. Andere Völker besetzen diese Posten nach Befähigung, nicht nach Geburt; sie senden die tüchtigsten, emsigsten, kenntnisreichsten Männer in die Länder, die sie wirtschaftlich erobern wollen. Will das Reich die Botschaft von 1896 wahr machen, dann muß es sich in erster Linie die entsprechende zuverlässige Organisation schaffen, ein modern geschultes Personal für den auswärtigen Dienst.

vernageln, Posten zu bestechen, die entschlossensten Offiziere der Garnison in der entscheidenden Stunde irgendwo fernzuhalten, in einer Gesellschaft bei einem Ball, widrigenfalls aber sich ihrer in aller Stille mit Gewalt zu bemächtigen“ — er holte tief Atem — „junger Mann, Sie haben eine glänzende Kata Morgana vor meine Augen gestellt, nun sehen Sie zu, wie Sie sie wieder bannen!“

„Ich will's, Herr Oberst! Lassen Sie mich nach Magdeburg!“

Stimmend schritt der Oberst auf und nieder.

„Es ist ein verwegenes Spiel, Fahrenbach! Vielleicht könnten wir jemand anders senden, der nicht Gefahr liefe, erkannt zu werden. Etwa Schenk?“

Fahrenbach schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr Oberst! Ganz abgesehen davon, daß wir in Schenk unseren tüchtigsten und listigsten Werber verlieren würden, dem an Kenntnis von Land und Leuten, an glücklicher Begabung, mit ihnen zu verkehren und umzugehen, keiner gleichkommt, kann nach Magdeburg nur ein solcher gesendet werden, der die Stadt, die Personen, die Festungswerke auf das Genaueste kennt. Ein einziger kleinster Fehltritt müßte verhängnisvoll werden!“

Der Oberst nickte zustimmend.

„Ihre Beweisführung ist zwingend, lieber Freund! Aber der Erfolg bleibt unter allen Umständen zweifelhaft, und seine besten Leute gibt man an ein zweifelhaftes Unternehmen nicht gern weg. Sie haben mir wahrhaftig das Herz schwer gemacht!“

„Lassen Sie mich ziehen, Herr Oberst!“ bat Ernst.

„Wenn ich's täte, so trüge ich für Ihr Leben die Verantwortung!“

„Was liegt an dem Leben eines einzelnen, wenn das Vaterland in Gefahr ist?“

„Biel“, antwortete Ratten ernst, „immer so viel, daß man es niemals ohne Not aufs Spiel setzen darf!“

„Aber der mögliche Erfolg ist groß!“

Der Oberst schlopfte tief Atem. Dann streckte er dem jungen Manne die Hand entgegen und sagte bewegt:

„Sie haben mich besiegt, mein lieber junger Freund!“

Wir wollen moderne Weltpolitik machen und haben dazu eine Organisation, die aus fredericianischer Zeit stammt mit vormärzlichen Anschauungen.

Die Reform des Konsulatswesens ist ein Schmerzensschrei, der immer wieder erschallt und verhallt. Was ist denn geschehen in der Hinsicht? Es ist wahr, die Konsulate sind um einige vermehrt, es wurden auch Handelsfachverständige an einige Orte gesandt. Aber was ist damit geholfen? Der Geist unseres Konsulatswesens ist der alte. Man kann nicht sagen, daß in dieser amtlichen Organisation unser Außenhandel eine tüchtige Stütze habe, sicher nicht eine kräftigere als früher. Die Klagen hören nicht auf, daß in dem Schutz des Deutschtums gesellschaftliche Unterschiede gemacht werden. Die wohlhabendsten Elemente unter den überseeischen Deutschen haben ein Interesse daran, Konflikte mit den Regierungen ihrer neuen Heimat zu verhindern. Der Engländer, Amerikaner, Franzose im Auslande ist vor seinem Konsulat der Landsmann ohne Ansehen seiner Stellung.

Vorlage zur Sicherung des Wahlheimnisses.

Die Vorlage zur Sicherung des Wahlheimnisses, die dem Reichstage zugegangen ist, ist ein Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Änderung des Wahlreglements vom 28. Mai 1870, und ist dem Reichstage „zur Beschlussnahme“ vorgelegt. Diese wird sich in einer Fassung vollziehen. Abgeändert werden §§ 9, 11 bis 13, 15 bis 21, 27 bis 34 des Wahlreglements. Die wesentlichen Abänderungen sind:

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und dauert bis 7 Uhr nachmittags, also eine Stunde länger als bisher. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein. Sie sollen 9 zu 12 Centimeter groß und von mittelhartem Schreibpapier sein und sind von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst kein Kennzeichen haben darf, abzugeben. Die Umschläge sollen 12 zu 15 Centimeter groß und aus undurchsichtigem Papier hergestellt sein. Sie sind in der erforderlichen Zahl bereitzuhalten. Es ist entweder durch Vereinstellung eines oder mehrerer Nebenräume, die nur durch das Wahllokal betretbar und unmittelbar mit ihm verbunden sind, oder durch Vorrichtungen an einem oder mehreren von dem Vorstandsfläche getrennten Nebenräumen Vorkehrung dafür zu treffen, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag zu legen vermag. Ein Abdruck des Wahlgesetzes und des Reglements ist im Wahllokal anzulegen. Während der Wahlhandlung dürfen im Wahllokal keine Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zuganges zu dem Nebenraum oder Nebentisch aufzustellenden Person einen abgestempelten Umschlag an sich. Er begibt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vor-

Das Ziel ist lochend: der Preis ist Magdeburg! So sei es denn!

In heller Freude drängten sich die Worte über Ernsts Lippen: „So stimmen Sie zu, Herr Oberst?“

„In Gottes Namen, ja!“

„Dank Ihnen, tausend Dank!“

Er drückte lebhaft die Hand Ratten.

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen. Dann nahm der Oberst wieder das Wort; tief ernst klang, was er sagte, und ein leises Beben ging durch seine Stimme:

„Der Weg, den Sie gehen wollen, mein Freund, ist ein solcher, von dem nicht alle wiedertreten, die ihn antreten. Und nur das Vaterland, das unterjocht, tödlich bedrängt, kann und darf solche Opfer fordern! Niemand sonst! Zu dessen Dienst ziehen Sie hin — ein hoher, heiliger Beruf! Ihr Ernst, Ihre Treue, Ihre Gewissenhaftigkeit werden das große Ziel nicht aus den Augen verlieren; es gilt Ihre Vaterstadt, Ihre Heimat — der Preis ist Magdeburg. Sie wissen es! Darüber aber steht das Höhere, zu dem jenes nur die erste Stufe sein soll: die Befreiung des Vaterlandes. Dieser Gedanke verlaßt Sie nie! Mit ihm mögen Sie sich erheben, mit ihm sich niederlegen, mit ihm sterben, wenn es sein muß! Der alte Gott aber, der noch keinen Preußen verlassen, sei mit Ihnen!“

Es schimmerte feucht in seinen Augen, als er geendet. Hastig zerdrückte er den silbernen Tropfen; er wollte seine Rührung nicht sehen lassen.

Dann schloß er die Tür auf.

Nun kommen Sie, lieber Freund! Ich fahre ein Stück mit Ihnen, und wir besprechen auf der Fahrt noch einige Einzelheiten! Ein großes Ihnen zieht mir durch die Brust — wollte Gott, es wäre die Ahnung des kommenden Morgens!“

„Wir ist, als sähe ich sein Leuchten schon!“ antwortete Ernst.

Der Oberst blieb einen Augenblick stehen.

„Oft“, sagte er, und wieder klangen seine Worte tief, „oft sieht das Auge am nächtlichen Himmel ein seltsames Aufblitzen, das verheißungsvoll emporlodert.“

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dorning.

(6. Fortsetzung.)

„Vielleicht könnte man ihn entfernen, ihn unschädlich machen?“ warf der Oberst ein.

Fahrenbach zuckte die Achseln.

„Ein schwieriges Unternehmen, Herr Oberst! Aber einen anderen Vorschlag möchte ich mir erlauben —“

„Sprechen Sie, lieber Freund!“

„Ich selbst möchte nach Magdeburg zurückkehren, unter zuverlässigen Freireiden für uns werben —“

Der Oberst wehrte erschrocken ab.

„Das hieße mit der Gefahr spielen, lieber Freund, und das tut nie gut! Sie stehen auf der Proskriptionsliste; wenn man Sie erkennt, sind Sie verloren!“

„Man sollte mich nicht erkennen“, fiel Ernst lächelnd ein. „Was Schenk möglich ist, wird auch mir möglich sein!“

Der Oberst wiegte sinnend das Haupt.

„Ohr! Es wäre zuweilen schön, wenn wir einen bunten Altruismus hätten! Wenn man wüßte —“

Er brach ab und versank in anhaltendes Denken.

Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben.

Er sah auf und lange ruhten seine Augen auf Fahrenbach.

„Ihr Wort hat einen Aufruhr in meiner Seele entfacht, lieber junger Freund!“ sagte er.

„Das eben war meine Absicht, Herr Oberst! Es handelt sich um die Eroberung meiner Vaterstadt — sollte ich da nicht den Wunsch haben, mich auf den gefährlichsten Posten gestellt zu sehen?“

Noch immer wiegte der Oberst das Haupt sinnend hin und her. „Es ist nicht zu leugnen“, entgegnete er langsam, „als überlege er noch einmal jedes Wort, ehe er es über die Lippen läßt, es ist nicht zu leugnen, daß eine Partei oder auch nur ein kleiner Anhang in der Stadt uns von unendlichem Nutzen sein müßte. Wenn es den Unseren dort gelänge, uns vorzuarbeiten: Kanonen zu

standstisch, nennt seinen Namen, sowie auf Erfordern seine Wohnung, und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt. Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag, oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum oder an die Nebentische nicht begeben haben. Der Wahlvorsteher hat darauf zu halten, daß die Wähler in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch nur so lange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken. Der Protokollführer vermerkt die Stimmabgabe jedes Wählers neben dessen Namen in der Wählerliste.

In einer dem Entwurf beigegebenen Erläuterung wird gesagt, er trage in allen wesentlichen Punkten den im Antrage nicht enthaltenen Wünschen des Reichstages Rechnung. Es erschien indes nicht nötig, das Wahlgesetz selbst abzuändern, wie es der Antrag nicht vorsieht, vielmehr wird dem beabsichtigten Zwecke genügt, wenn die wesentlichen Bestimmungen dieses Antrages in das Ausführungsreglement übernommen werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Präsident Graf Ballestrem zunächst des heute morgen erfolgten Ablebens des Abgeordneten Freiherrn v. Heeremann. Die Mitglieder des Hauses ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. — Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzes, betreffend den Kinderschutz. — Abg. Wurm (Soz.) beantragte nochmals Ausdehnung des Kinderschutzgesetzes auf die Landwirtschaft. — § 15 handelt von der Beschäftigung von Kindern im Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe. — Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Freis.) beantragt, dem § 15 in der Fassung zweiter Lesung folgenden zweiten Absatz hinzuzufügen: „Die untere Verwaltungsbehörde ist befugt, nach Anhören der Schulaufsichtsbehörde in Orten, welche nach der jeweiligen letzten Volkszählung weniger als 2000 Einwohner haben, für Betriebe, in welchen in der Regel ausschließlich zur Familie des Arbeitgebers gehörende Personen beschäftigt werden, Ausnahmen zuzulassen“. Auch will Redner, daß in dem Schlußsatz: „Auch kann die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren verboten werden“, die Worte „unter 12 Jahren“ gestrichen werden. — Abg. Gothein (Freis. Ver.) widerspricht diesem Antrage. — Abg. Trimborn (Zentr.) stimmt dem Antrage Bernstorff zu, während Abg. Mollenhuth (Soz.) bittet, es beim Beschluß der zweiten Lesung zu belassen. — Nachdem noch Abg. Hoffmann-Dillenburg (nat.-lib.) für den Antrag Bernstorff gesprochen, wird § 15 in der Fassung des Antrages Bernstorff angenommen. Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung zweiter Lesung angenommen. — Es folgt die dritte Lesung des Etats. In der Generaldebatte führt Abg. Spahn (Zentr.) aus, der Dreißigste sei seiner Ansicht nach ein dringendes Bedürfnis, aber der wirtschaftliche Wettbewerb mit Österreich-Ungarn und Italien brauche unsere Beziehungen zu diesen Staaten nicht zu beeinträchtigen. In seinen weiteren Ausführungen macht Redner es der preussischen Regierung zum schweren Vorwurf, daß sie, als Bischof Aorum seinen Erlaß mit der Motivierung zurückgezogen habe, es lägen veränderte Umstände vor, öffentlich erklärt habe, sie habe dem Bischof Aorum seine weiteren Zugeständnisse in der Trierer Schulfrage gemacht. Diese öffentliche Bekanntmachung, durch die Bischof Aorum desavouiert worden sei, habe den Bischof und die Katholiken schwer verletzten müssen, nachdem der Bischof eben erst so hochherzig gewesen sei, seinen Erlaß zurückzu-

ziehen. (Bravo! rechts.) Der Etat des Auswärtigen Amtes wird genehmigt. — Beim Etat für Südwest-Afrika bemängelt Abg. Paffe (nat.-lib.) den sehr unfreundlichen Ton, in dem Gouverneur Lentwein am Samstag von den Buren gesprochen habe. — Beim Etat des Reichsanwalts des Innern beschwert Abg. Bassermann (nat.-lib.) sich darüber, daß auch in dieser Session ein Gesetzentwurf über laienmännliche Schiedsgerichte nicht vorgelegt habe. — Staatssekretär Posadowsky stellt für die nächste Tagung einen solchen Gesetzentwurf in bestimmte Aussicht. — Abg. Bebel (Soz.) kommt auf den Vorfall bei der zweiten Lesung zurück, wo der Abg. Stöcker ihm Meineid vorgeworfen habe. Redner geht dabei ausführlich auf die Person Normann-Schumann und dessen Spitzeltätigkeit ein. — Abg. Stöcker (wild-lib.) erwidert, er habe Herrn Bebel nicht verdächtigt, sondern nur in der Abwehr, weil seine Wahrheitsliebe angegriffen worden sei, den Sozialdemokraten zugerufen, sie sollten sich lieber um die gegen Bebel erhobene Beschuldigung kümmern. Was Normann-Schumann anlangt, so sei derselbe durchaus nicht sein, Redners Freund. — Abg. Bebel (Soz.) antwortet, Herr Stöcker habe tatsächlich wiederholt mit Normann-Schumann verkehrt. — Abg. Stöcker (wild-lib.) gibt zu, daß Normann-Schumann ein paar Mal bei ihm gewesen sei, aber er sei doch nicht sein Freund. — Abg. Singer (Soz.) meint, so aufzutreten, wie Herr Stöcker es wage, dazu gehöre eine Portion Dreißigkeit. Früher habe Herr Stöcker konstatiert, Normann-Schumann nicht zu kennen, heute sage er plötzlich anders aus. — Abg. Stöcker (wild-lib.) wirft den Sozialdemokraten ungläubliche Unversorenheit vor. — Vizepräsident Graf Stolberg bezeugt die Ausdrücke Dreißigkeit und Unversorenheit als nicht parlamentarisch. Nachdem Singer noch Verworfenheit dem Abgeordneten Stöcker vorgeworfen, erteilt Vizepräsident Graf Stolberg dem ersteren einen Ordnungsruf. — Auf eine Beschwerde des Abgeordneten Siedekum (Soz.) erwidert Staatssekretär Posadowsky, dem Dresdener Bauverein sei ein von der sächsischen Regierung hergegebenes Grundstück unter den Bedingungen von Erbbaurecht und Hergabe eines Teiles von Wohnungen an Reichsbeamte überlassen worden. Noch eine Kontrolle darüber zu üben, an wen die übrigen Wohnungen vermietet würden, liege kein Anlaß vor. — Beim Spezial-Etat Gesundheitsamt weist Abg. Brömel (Freis. Ver.) die beschuldigenden Äußerungen zurück, welche bei der zweiten Lesung der Abgeordnete Lude gegen den Stettiner Weinhandel gerichtet hatte. Es sei im höchsten Maße zu beklagen, wenn gegen einen ehrlichen Gewerbetreibenden unter dem Deckmantel parlamentarischer Redefreiheit so haltlose Verdächtigungen gerichtet würden. — Beim Militär-Etat stellt Generalleutnant v. Tappelskirch Behauptungen richtig, welche Abgeordneter Siedekum bei der zweiten Lesung über schwere Mißhandlungen eines Soldaten vom Hannoverschen Train-Bataillon vorgebracht hatte. Solche Mißhandlungen hätten, wie die genaueste Untersuchung ergeben hätte, nicht stattgefunden. Dagegen sei festgestellt, daß der Betreffende mehrfach Kameraden fälschlicherweise der Mißhandlung beschuldigt habe. — Abg. Pöns (Soz.) kommt auf den Korpsbefehl zurück, wonach ein Soldat sich nicht zur sozialdemokratischen Gesinnung bekennen darf. Einen Dessauer Soldaten hat sein Hauptmann bei einem Urlaubsgesuch gefragt, was für eine Gesinnung er habe. Der Soldat antwortete: „Gar keine!“. — „Den wählen Sie!“. — „Den Dr. Friedberg“. — „Also national-liberal.“, sagte der Hauptmann darauf. Das hätte er aber schon vorher wissen können, denn wenn man keine Gesinnung hat, dann wählt man tatsächlich national-liberal. (Große Heiterkeit.) Der Soldat hat den Urlaub bewilligt bekommen. Dieser Soldat hat nachher erklärt, er habe die Unwahrheit sagen müssen, weil er sonst bestraft worden wäre. Gesinnung läßt sich nicht antommandieren. Dieser Korpsbefehl muß beseitigt werden. Das ist eine Mißhandlung des Gewissens. — Abg. Schmidt-Frankfurt (Soz.) erzählt einen Vorgang aus dem Kasernenleben. — Abg. Büsing (nat.-lib.) empfiehlt einen Antrag, acht Militärgerichtsschreiberstellen, welche bei der zweiten Lesung gestrichen wurden, zu bewilligen. Der Antrag wird abgelehnt. — Bei dem

Abchnitt Technische Institute der Artillerie kommt Abg. Zubeil (Soz.) wieder auf Lohn- und sonstige Verhältnisse bei den Spandauer Werksstätten zurück. — Generalmajor v. Einem und Abg. Paulus-Potsdam (fraktionslos) widersprechen den Angaben des Vorredners. — Beim Marine-Etat tadelt Abg. Bören (Zentr.), daß im Falle des Matrosen Kohler, der den Mord auf der „Voreley“ begangen, ein Kriegsgerichtsrat nach Athen geschickt worden sei. Der dortige Konsul sei doch befugt, Vernehmungen vorzunehmen. — Admiraltätsrat Perels konstatiert demgegenüber, daß in diesem Falle der Konsul nicht zuständig gewesen sei. Der Marine-Etat wird bewilligt. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Etatberatung. — Schluß 5½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. März.

Im Abgeordnetenhaus machte am Montag Präsident v. Kröcher Mitteilung von dem am Montag früh erfolgten Tode des ersten Vizepräsidenten, Freiherrn von Heeremann, und widmete dem Verstorbenen einen Nachruf. — Beim Beginn der dritten Etatsberatung kam der Abg. Dr. Krause (nl.) auf die Ausführungen der Abg. Freiherrn v. Wangenheim und Dr. Hahn vom Samstag zurück, wonach Redner unter Bezugnahme auf den Fürsten Bismarck die Äußerung gemacht haben sollte, ein Mann, der auf Krücken gehe, gehöre nicht in den Reichstag. Abg. Dr. Krause bestritt, diese Bemerkung gemacht zu haben, und wenn der Abg. Schoof an dieser Behauptung festhalte, so falle es ihm schwer, an dessen guten Glauben zu glauben. — Durch diese Äußerung zog sich Abg. Dr. Krause einen Ordnungsruf durch den Präsidenten v. Kröcher zu. — Abg. Schoof (bei seiner Fraktion) hielt die Behauptung aufrecht, daß Abg. Dr. Krause jene auf den Fürsten Bismarck bezügliche Äußerung getan habe. — Die national-liberalen Abg. Dr. Friedberg und v. Eyner verurteilten das Vorgehen des Abg. Schoof, der sich einer groben Indiskretion schuldig gemacht habe. — Abg. Dr. Krieger (Freis. Volksp.) hielt es mit der Würde des Hauses nicht für vereinbar, daß vertrauliche Äußerungen zum Gegenstand einer Erörterung im Hause gemacht werden. — In der Spezialberatung wurde eine große Reihe Etats ohne Debatte erledigt. — Beim Etat der Forstverwaltung kam der Abg. Engelmann (nat.-lib.) auf Weinbaufragen zu reden. Er sagte u. a.: Bezüglich der Keller-Kontrolle hat im Reichstag Graf Posadowsky den Rednern gesagt, sie sollten sich an die Landwirtschaftsminister der einzelnen Staaten wenden. Bis jetzt ist nicht einheitlich vorgegangen worden. In Rheinhessen, Rheinpfalz, Elsaß-Lothringen, Hessen-Nassau hat man bereits die Kontrolle, in den Bezirken Koblenz und Trier noch nicht. Das wird in Winkerkreisen, wie auch in Weinbändlerkreisen geräht. Was für Urteile über diese Verschiedenheiten fallen, lassen Sie mich lieber verschweigen. Aber einen Rat möchte ich dem Minister geben. Warum stellt er in Trier und Koblenz die Kontrolleure noch nicht an? (Dassach: Sehr richtig!) Da wird einmal die Landwirtschaftskammer, das andererseits die Handelskammer genannt, die sie ernennen sollen. Niemand will sich zu dem mühevollen Amt hergeben. Das Gesetz besteht seit 1901, aber die Kontrolleure sind noch nicht da. Für die Weinbändler wie für die Produzenten wäre das beste, daß man bloß vom Staat angestellte Beamte nähme. (Dassach: Sehr richtig!) Werden diese auskömmlich bezahlt, dann können die Weinbändler nicht sagen, hier ist ein Betrüger und dort ein Bäschen. Aber eine Heidenarbeit haben die Beamten allerdings. Aber sie hätten ein auskömmliches Gehalt, 1000 oder 8000 Mk. oder auch mehr. Wir haben ja in Hessen-Nassau Civil-Kontrolleure. Ein solcher ist hier im Hause, es ist der Kollege Wolf, der wird es aber selbst sagen, daß es besser ist, ein staatlicher Beamter geht in Keller, als drei Privatpersonen. Ich empfehle meine Vorschläge dringend, der Finanzminister wird das Geld her-

Aber doch ist es nur ein flüchtig Scheinen, der Morgen ist noch fern, Nacht bleibt es ringsum. Der aber, der es sieht, ist ob seiner Täuschung doch nicht traurig; mit dem Auge der suchenden Seele, das nie täuscht, nie trügt, sieht er den Morgen längst, und jenes Aufblitzen ruft es ihm aufs neue in das Herz: „Garre Du nur! Noch über ein Kleines, und der Tag ist da!“

Langsam schritten die beiden die Stufen der Treppe hinauf und traten in das Gastzimmer.

„Lacht ansichren!“ sagte der Oberst zum Wirt. „Ihr dürft mir gratulieren, ich habe ein vortreffliches Geschäft gemacht — ein schönes Gut ist mein!“

Der Wirt sagte einige Glückwunschworte.

Nach wenigen Minuten war der Wagen angespannt, fröhlich knallte die Peitsche des Kutschers; die beiden Herren stiegen ein und lustig trottelten die Pferde in den feuchtfriischen Frühlingstag hinein.

V.

In festlichem Glanze strahlte das alte Kaufmannshaus am Breitenwege. Herr Friedrich Wilhelm Fahrenbach gab eine seiner glänzenden Gesellschaften, die in ganz Magdeburg einen Ruf hatten. Alles, was Rang und Ansehen hatte, wurde zu diesen Abenden geladen: hohe Beamte, Offiziere, würdige Kaufherren gingen in buntem Durcheinander durch die hell erleuchteten Säle; schöne Frauen und Mädchen, von aufmerksamem Kavalieren umgeben, plauderten in den Winkeln und Nischen, frische jugendliche Paare, auf denen das Auge mit Wohlgefallen haftete, schwebten im Tanz dahin.

In mehreren Zimmern waren große Büffets aufgeschlagen, die den Hungernden und Durstenden die verschiedensten kalten Speisen von den ausgedehnten Delikatessen der Saison herab bis zu dem substantiellen deutschen belegten Butterbrot, und die edelsten Weine boten. Geschäftig eilten reich gallonierte Diener hin und her, um, wenn eine Platte leer war, sie sofort in der Küche wieder füllen zu lassen, oder wenn der duftende Inhalt einer Flasche auf die Reize ging, für weitere zu sorgen.

Von alters her ist man in der alten Elbestadt ein

gutes Leben gewöhnt, und in den Säulern der großen Kaufherren gab und gibt es noch heute kein Knicken und Knauern. Und von dieser alten Regel machte das Haus des Herrn Friedrich Wilhelm keine Ausnahme.

Aber merkwürdig, trotzdem auch heute, wie stets, die erlesensten Weine perlen und die Geister anregten, trotzdem auch heute alles war wie sonst, wo man sich stets der umgebendsten Heiterkeit und Geselligkeit hingeeben hatte — es war heute doch nicht alles, wie es sonst gewesen. Nur wenige hätten sagen können oder ahnten, was da fehlte; aber ein jeder fühlte und spürte, daß irgend etwas nicht so sei wie früher. Es lag etwas in der Luft, man wußte nicht was, und ein solches Nichtwissen, ein solch dunfler, unklarer Gefühl, daß unsichtbar irgend ein geheimnisvolles Etwas sein Wesen treibt, vermag gar leicht einer Gesellschaft den letzten Funken von Frohsinn zu rauben.

„Es ist um den Sohn!“ raunte wohl der eine verstoßen dem anderen zu.

„Es ist um den Sohn!“ wiederholte ebenso der Angeredete. Man hat ihn geächtet, den Armen!

„Ja, er steht auf der Liste, und wenn sie ihn ergreifen, so Gnade Gott dem frischen jungen Blut!“

„Ja, la“, machte der zweite, „die Nürnberger henken keinen — Ihr kennt das alte Liedchen!“

„Wohl, wohl!“ Aber die Arme der Franzosen sind lang, und sie haben ein merkwürdig gutes Gedächtnis für die Taten ihrer Gegner!“

Abseits vom Geräusch des Festes sah Herr Friedrich Wilhelm mit dem Kommandanten der Festung in lebhaftem Gespräch.

„Sie sehen mir arg zu, mein Herr Kommandant!“ sagte er eben. Der Angeredete zuckte die Achseln.

„Ich halte es für meine Pflicht, den Gasteisen meiner Offiziere zu warnen und auf die Folgen aufmerksam zu machen, die möglicherweise für ihn aus der Achtung seines Sohnes entstehen könnten!“

„Sehr verbunden, Herr Kommandant! Nur ist es immer mein Grundsatz gewesen: „Tue Recht und schade niemand!“ Mein Sohn ist mündig, er ist Herr seiner

Handlungen. Daß er sich mit mir in Widerspruch gesetzt und in offenem Ungehorsam gegen meinen Willen mein Haus verlassen hat — es ist traurig, wenn der Sohn gegen den Vater rebelliert, aber ich habe keine Macht, seinen Entschluß zu ändern oder seine Taten umgekehrt zu machen.“

Der Kommandant räusperte sich ein wenig.

„Sehr wohl, sehr wohl, Herr Fahrenbach! Sie haben auch getan, was eines erzürnten und schwer beleidigten Vaters Amt ist: Sie haben alle Beziehungen zu Ihrem Sohne abgebrochen!“

„Weil ich in der Tat meines Sohnes ein Verbrechen sehe, und mit Verbrechern hat das Haus Fahrenbach keine Gemeinschaft.“

Wieder räusperte sich der Kommandant.

„Wir alle kennen und ehren Ihre Gesinnung, Herr Fahrenbach“, antwortete er, „die es Ihnen nicht gestattet, mit einem verräterischen Sohne Beziehungen zu unterhalten. Vielleicht aber wäre es doch besser, läge vielleicht in Ihrem dringendsten Interesse, dieser Ihrer Gesinnung noch in einer besonderen Form Ausdruck zu geben, die an der Aufrichtigkeit derselben keinen Zweifel übrig lassen würde —“

Herr Friedrich Wilhelm sah etwas erstaunt auf.

„Ich will hoffen“, entgegnete er, und eine leichte Schärfe lag in seinem Ton, „daß an meiner Aufrichtigkeit Niemand Zweifel hegt — man kennt den Friedrich Wilhelm Fahrenbach in Magdeburg!“

Der Kommandant legt betuernd seine Hand aufs Herz.

„Von uns, Herr Fahrenbach“, sagte er, „zweifelt niemand an dem Ernst Ihrer Gesinnung. Aber die große Masse, der gemeine Soldat, der Sie nicht kennt — ich — hm! ich will sagen, es könnte uns Offizieren vielleicht ein versteckter Vorwurf oder gar eine öffentliche Beschuldigung gemacht werden, daß wir in einem Hause verkehren, dessen Sohn, wie allgemein bekannt ist, zu den erbittertesten Feinden des Reiches gehört und auf den wir zu fahnden angewiesen sind!“

(Fortsetzung folgt.)

geben, denn es rentiert sich gut. Wenn die Kellerkontrolle ausgebaut wird, kann der reelle Händler und der reelle Wirt wieder mehr Steuern bezahlen. (Beifall.) — Minister v. Podbielski: Den letzten Teil der Rede hätte der Vorredner besser beim Etat des Kultusministeriums vorgebracht, da die Kellerkontrolle nicht dem Landwirtschaftsministerium untersteht, sondern dem Ministerium für geistliche Angelegenheiten. (Schallende Heiterkeit.) Was die Frage der Nebenauslagen anlangt, so hat ja eine Konferenz im Reichsamt des Innern stattgefunden, und es sind die Grundsätze festgelegt, die Stellung der Regierungen muß dazu erst erfolgen. Ich gebe gern zu, daß für unseren hochentwickelten Weinbau an der Mosel und am Rhein sehr ernste Schwierigkeiten bevorstehen, und es ist zweifellos, daß die Ausbreitung der Nebenauslagen in einem Umfang stattgefunden hat, von dem man bis zum vorigen Jahre eigentlich nichts gewußt hat. Zu dem weiteren Verfahren nach dieser Richtung bin ich zur Zeit nicht in der Lage, Stellung zu nehmen seitens meines Ressorts. Ich hebe nur hervor, daß ich unbedingt an dem bisherigen Extinktiv-Verfahren festhalten will.

Abendführung. Beim Kultusetat drückt u. a. Abg. Porck (Zentr.) sein Bedauern über die Ablehnung der Kreuznacher Ursuliner-Niederlassung aus und hofft, daß Memorieur geschaffen werde. — Abg. Krause (freis.) fordert den Minister auf, Berlin zur Einreichung des letzten Nachtrags zum Normaletat anzuhalten. — Geheimrat Althoff erwidert, die Sache werde wohl demnächst geordnet werden. — Abg. Rosenow (freis. Ver.) weist den Angriff Krauses als unbegründet zurück. — Nach einer Polemik Friedbergs gegen die „Kreuzzeitung“ wegen des Frauensubdiums wird die Debatte geschlossen und der Etat bewilligt. — Morgen vormittag 10 Uhr: Fortsetzung.

Deutsches Reich.

Die Geheimnisse des Herrn Normann-Schumann.

L. Berlin, 23. März.

Wer bei der heutigen Auseinandersetzung im Reichstag zwischen Bebel und Singer auf der einen, Herrn Stöcker auf der anderen Seite besser davongekommen ist, darüber kann man das Urteil getrost jedem Leser des Sitzungsberichts überlassen. Die Sache stand und steht für den Erhöfeprediger so schlimm, daß man die — sagen wir: Unbefangenheit bewundern muß, die ihn dazu verleitet, sich auf ein Subjekt wie Normann-Schumann mit seinen neulichen Angriffen gegen Bebel zu stützen. Der sozialdemokratische Führer hatte auf diese Weise die besseren Karten in der Hand. Er brauchte sich nur auf den Staatssekretär Frhr. v. Marschall zu berufen, um Herrn Stöcker und denen, die mit ihm am selben Strang ziehen, den zugehörigen Nachweis für die Anrüchlichkeit jenes gefährlichen Polizeispitzels zu erbringen. Nun sind aber in der Verhandlung wie auch vorher schon in den sozialdemokratischen Blättern Dinge zur Sprache gekommen, deren Wichtigkeit über den persönlichen Zwist zwischen den sozialdemokratischen Abgeordneten und Stöcker weit hinausgeht. Unwiderrprochen hat behauptet werden können, zweimal sogar durch den Mund des Abg. Bebel, daß der wegen Majestätsbeleidigung verfolgte Normann-Schumann noch im Oktober vorigen Jahres in Berlin anwesend gewesen ist. Selbstverständlich hat das weder die Staatsanwaltschaft, noch die Polizeibehörde gewußt; denn sonst wäre ihm seine Freiheit wohl übel bekommen. Aber daß dieser Mann es überhaupt wagen durfte, sich in die gefährliche Nähe der Berliner Kriminalbehörden zu bringen, das ist ein so eigenartlicher Vorgang, daß er nach manchen Seiten hin zum Nachdenken anregen muß. Noch feltamer erscheint ein anderer Zwischenfall. Vor einigen Tagen fand hier vor der Strafkammer als Berufungsinstanz eine Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Leid, statt, der wegen Beleidigung des Normann-Schumann vom Schöffengericht zu 60 M. Geldstrafe verurteilt worden war. In der Verhandlung vor der Strafkammer vorlesenen Leid und sein Rechtsbeistand auf die Akten eines in Frankfurt an der Oder geführten Prozesses, in dessen Verlauf Normann-Schumann einen Schriftsatz des Inhalts übergeben hatte, er glaube den handchriftlichen Nachweis führen zu können, daß nicht er, sondern Graf Waldersee der Verfasser der Artikel im „Memorial Diplomatique“ in der „Libre Parole“ und in der „Saale-Zeitung“ gewesen sei, die auf den Sturz des Grafen Caprivi hingearbeitet hätten. Der Antrag, diesen Schriftsatz herbeizuschaffen, wurde von der Berliner Strafkammer freilich als „unerheblich“ abgelehnt, weil er mit der Beurteilung der von dem Angeklagten ausgesprochenen Beleidigung des Normann-Schumann nichts zu tun habe, aber dieses äußerliche Moment kommt selbstverständlich nicht in Betracht gegenüber der Bedeutung, die dem Antrage aus persönlichen, wie aus politischen Gründen innewohnt. Nach allem, was man von diesem Normann-Schumann weiß, läßt sich annehmen, daß er mit jener Behauptung eine ungewöhnlich massive Verleumdung des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee begangen hat, und man kann, vielmehr man muß dies sagen, obwohl die Beziehungen des Grafen Waldersee zu Normann-Schumann anderweit bekannt geworden sind. Jedenfalls sollte der Feldmarschall persönlich ein starkes Interesse daran haben, der Verleumdung entgegenzutreten. Wie er es anstellen würde und möchte, um den Normann-Schumann zur Zurücknahme seiner Behauptung zu zwingen, wäre ja seine Sache. Offen gestanden, es fällt uns schwer, zu glauben, daß Graf Waldersee über diese Angelegenheit mit Stillschweigen hinweggehen könne.

Freiherr v. Seereman,

der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, ist, wie schon gemeldet, gestern vormittag gestorben. Er hat ein Alter von 71 Jahren erreicht. Einer alten Familie des Münsterlandes entstammend, hat er nach Studien in Bonn, Heidelberg und Berlin vorübergehend als Regierungsrat dem Staate gedient; seit Mitte der 70er Jahre lebte er nur noch der parlamentarischen Arbeit, der Bewirtschaftung seines Gutes und seinen vielseitigen künstlerischen Interessen. Im Parlament war v. Seereman ein sehr gewissenhafter, fleißiger Arbeiter. In seinen Reden trug er eine gewisse überlegene, staatsmännische Ruhe zur Schau, die im Verein mit seinen hervorragenden Kenntnissen zuweilen recht wirksam war. Häufig betonte Seereman, daß er die gerade zur Beratung stehende Frage mit Mäßigung und rein sachlich behandeln werde, aber unter dem äußeren Scheine einer gewissen Milde und Duldsamkeit war seine Rede oft stacheliger und fanatischer als die anderer Parteigenossen, die, mit heftigen, derben Worten eifernd, aus ihrem Herzen keine Rörbergrube machten. Die Verteidigung des Freiherrn v. Seereman wird voraussichtlich in seiner Heimat Münster erfolgen. Die näheren Festlegungen über die Zeit der Überführung stehen noch aus. Die Abendblätter widmen dem Verstorbenen ohne Unterschied der Partei ehrende Nachrufe. Die „Germania“ erscheint mit Trauerband. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt u. a., mit dem Verstorbenen sei ein Mann dahingegangen, dessen vornehmer und unantastbarer Charakter, sowie seine sympathische Persönlichkeit von allen Parteien anerkannt und hochgeschätzt wurde.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser wird bei seiner Anwesenheit in Rom, wie dem „B. L. A.“ von dort gemeldet wird, auch die uralte Abtei von Grotta Ferrata in den Albaner Bergen besuchen, die als letzter deutscher Kaiser Otto II. im Jahre 1084 besucht hat. Die Wünsche werden dem Kaiser eine auf Pergament aufgezeichnete Geschichte des alten Klosters überreichen.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich werden, nachdem sie wiederhergestellt sind, ihre Mittelmeerreise fortsetzen. Inwieweit der ursprüngliche Reiseplan Abänderungen erfährt, steht noch fest. Jedenfalls werden aber, wie die „Bor.“ berichtet, die Besuche in Konstantinopel, Athen und Rom in der beabsichtigten Weise abgehandelt werden.

Wie dem „B. L.“ gemeldet wird, ist der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Meinigen, der bisher Amtsrichter in Jülich war, zum Landgerichtsrat in Aachen ernannt worden. Infolge dieser Beförderung muß er sein Mandat niederlegen.

* Berlin, 23. März. Gegenüber einer von neuem auftauchenden Angabe, wonach als Wahlermin der 9. Juni bestimmt sein soll, erfährt die „Nat.-Ztg.“, daß darüber noch keine Beschlussfassung erfolgt ist.

* Rundschan im Reiche. Wie verlautet, soll der bayerische Minister des Innern, Freiherr v. Feilitzsch, sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Eine Entscheidung hierüber dürfte in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Auf der Universität fallen alle Vorlesungen aus. Aus dem Hörsaal sind die Studenten abgezogen, nachdem sie erklärt hatten, so lange keine Vorlesungen anhören zu wollen, als ihnen nicht Genugtuung gewährt wird. Die Vorlesungen des Professors Coucha wurden von den Studenten gewaltsam verblüdet. — Ein Erlass des Honvedministers fordert alle Munizipien auf, Vorbereitungen zu treffen für die am 5. Mai und 20. Juni stattfindenden Affentierungen. — Nach einer Budapestener Depesche setzte die Opposition gestern im Abgeordnetenhaus unter andauernder Erregung die Debatte über die jüngsten Straßenunruhen fort. — Die vorgefälligen Volksversammlungen in verschiedenen Provinzstädten verliefen ruhig. Vormittags erschienen wieder zwei große Deputationen aus der Provinz im Abgeordnetenhaus und überreichten dem Präsidenten einen Protest gegen die Behravorlage. Die Studenten verurteilten schon gestern in früher Morgenstunde Kraus, sowohl vor der Universität, als auch auf dem Polytechnikum. — Aus Bozen, 23. März, wird gemeldet: Die ganze Bewohnerchaft der Ortshaft Villa im Sganeral beschloß, wegen Differenzen mit der Geistlichkeit zum Protestantismus überzutreten.

* Italien. Wie der „Germania“ aus Rom telegraphiert wird, empfing der Papst vorgestern Mittag die Vertreter der katholischen deutschen Studentenverbindungen in Vichs in Privat-Audienz. Eine lateinische Ansprache beantwortete der Papst mit einer 10 Minuten langen lateinischen Rede. Nach der Audienz beim Papst besuchte die Abordnung den Kardinal Rampolla.

* Frankreich. Wie die Blätter melden, teilte der französische Gesandte in London dem englischen auswärtigen Amt mit, daß Frankreich entschlossen sei, den Modus vivendi in Marokko so lange als möglich aufrecht zu erhalten, falls die im Innern des Landes herrschenden Wirren lokaler Natur bleiben. Frankreich würde niemals seine Zustimmung zur Aufteilung Marokkos geben. Diese Mitteilung, welche auch den übrigen Mächten gemacht worden sei, habe nirgends Anstoß erregt.

* Türkei. Aus Konstantinopel wird dem Vondener „Daily Chronicle“ berichtet, es sei gar nicht ausgeschlossen, daß Amerika sich wieder genötigt sehen könnte, amerikanische Kriegsschiffe nach der Türkei zu beordern. Der Sachverhalt ist folgender: Vor etwa 2 Monaten kam der amerikanische Vertreter Reishman vom Urlaub zurück und hat seit dieser Zeit vergeblich eine Audienz gesordert, um einen eigenhändig geschriebenen Brief des Präsidenten Roosevelt übergeben zu können. Der Präsident läßt sich in diesem Schreiben über die amerikanischen Forderungen in Bezug auf Missionschulen und Kirchen in Armenien und in der asiatischen Türkei aus und macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die solchen Annehmlichkeiten in den Weg gelegt werden, die naturalisierte Amerikaner sind. Der amerikanische Vertreter hat gleichzeitig den Auftrag, bei Übergabe des Schreibens eine prompte Berücksichtigung der amerikanischen Klagen zu fordern. Der Sultan, der davon Kenntnis bekam, schob die Audienz immer wieder hinaus. Endlich war die Geduld

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Herr Coquelin als aus Paris ist mit seiner Truppe vom Théâtre de la Porte St. Martin zu kurzem Gastspiel hier eingetroffen. Er spielte am ersten Abend den „Cyrano de Bergerac“ vor gut besetztem Hause. Aber, sei es, daß Herr Coquelin etwas müde war, oder sind die ungünstigen Verhältnisse des neuen Schauspielhauses fördernd gewesen, — kurzum, der enthusiastische Beifall, den der Meister der Schauspielkunst im Vorjahre hier fand, er wurde diesmal ihm nicht in gleichem Maße zu teil. Die diesmal vorgeführte „Morgane“ war gleichfalls gegen die frühere schöne Mlle. Parthy eine starke Enttäuschung.

— Was zur Eiszeit für Wetter herrschte, wird in einem Aufsatz des Meteorologen Harmer erörtert. An der Tatsache, daß große Teile der nördlichen Halbkugel in vergangenen Jahrtausenden unter ungeheuren Eismassen begraben gelegen haben, zweifelt jetzt niemand mehr, und der Name dieser merkwürdigen Epoche der Erdgeschichte als der großen Eiszeit ist jedem Gebildeten geläufig geworden. Unzählig sind die Anstrengungen, die zur Erklärung des wunderbaren Naturereignisses gemacht worden sind, aber zu einem allseitig befriedigenden Schluß ist man noch nicht gekommen. Einige wollten die Ursache in einer anderen Verteilung von Wasser und Land und den dadurch bedingten Veränderungen der Meeresströmungen erkennen, andere in einer Verschiebung der Erde, noch andere in Schwankungen der Sonnenwärme, weiter in einer früher obwaltenden Beladung der Atmosphäre mit Kohlenäure u. Harmer beleuchtet die Frage von einer ganz neuen Seite, indem er für die Eiszeit eine Witterungsstunde festzustellen beabsichtigt ist. Er will nämlich beweisen, daß zu jener Zeit die Winde eine ganz andere Richtung gehabt haben als heute und fügt sich auf die Tatsache, daß die vorherrschende Windrichtung das Klima eines Landes wesentlich bedingt. Die Winde sind allerdings nur die Folgen

der herrschenden Verteilung des Luftdrucks und er meint, daß die von Eis eingehüllten Länder damals große Gebiete hohen Luftdrucks gewesen seien. Als Ursache dieser Veränderungen nimmt er Umwälzungen im Gebirgsbau und in der Meereshöhe der Festländer in Anspruch. Der bekannte schwedische Meteorologe Ekholm läßt freilich an der Gesamtheit dieser Anschauungen scharfe Kritik und befreit die Witterungsstunde die Fähigkeit, die großen atmosphärischen Störungen der Gegenwart wie der Vergangenheit zu erklären. Namentlich die Behauptung Harmers, daß die Eiszeit in Europa und Amerika nicht gleichzeitig eingetreten sei, daß vielmehr während der Vereisung Europas in Nordamerika eine Erhöhung der Temperatur sich gezeigt haben müsse, betrachtet er als ganz unhaltbar.

— Das Rätsel des Wasserstoffs. Wie das Wasser die merkwürdigste aller chemischen Verbindungen ist, so ist der Wasserstoff zum mindesten einer der merkwürdigsten Grundstoffe. Er besitzt von allen Elementen das niedrigste Atomgewicht, und nur das ganz gelegentlich beachtete Coronium, das vermutlich die Sonnenkorona zusammensetzt, dürfte noch leichter sein. Demzufolge ist der Wasserstoff auch als Einheit für die Riste der Grundstoffe gewählt worden, wiewohl es noch fraglich ist, ob diese Stellung nicht zweckmäßiger dem Sauerstoff zuzuteilen ist. Was ist denn nun eigentlich der Wasserstoff? — Gewöhnlich wird man auf diese Frage die Antwort hören: ein Gas. Das will nun aber wenig sagen, denn die Gase stellen nur einen Zustand dar, in dem sich der betreffende Stoff unter den obwaltenden Verhältnissen befindet, und jeder weiß, daß es auf Grund der wissenschaftlichen Fortschritte zum Teil freilich erst in den jüngsten Jahren gelungen ist, sämtliche Gase und auch den Wasserstoff in einen flüssigen und sogar festen Zustand zu verwandeln. Jene Antwort wäre also ebenso mangelhaft, als wenn man auf die Frage: was ist Wasser? den Bescheid geben wollte: eine Flüssigkeit, während wir dem Wasser nahezu alljährlich doch auch in der Form von Dampf und von Eis begegnen. Der Chemiker verlangt eine andere Auskunft. Die große Zahl der Elemente scheidet er namentlich in die beiden Gruppen von Metallen und Nichtmetallen. Zu welcher Abteilung der Wasserstoff

gehört, ist, so sonderbar es klingen mag, noch nicht entschieden, wenigstens besitzt er nachweislich viele Eigenschaften, die sonst den sogenannten Leichtmetallen zukommen. Gottfried Martin hat an der Universität Kiel Untersuchungen über diesen Punkt angestellt, die in den „Chemical News“ besprochen werden, und er sucht eine Erklärung für das Verhalten des Wasserstoffs darin, daß höhere Temperaturen metallische Eigenschaften hervorbringen, niedrige dagegen nichtmetallische, wobei berücksichtigt ist, daß flüssiger Wasserstoff keine metallischen Eigenschaften mehr besitzt.

* Die alkoholische Leberschrumpfung gilt allgemein für eine gänzlich hoffnungslose Krankheit. Nur die französische Fachliteratur weiß von seltenen Genesungen zu erzählen und zwar in dem Sinne, daß die schweren klinischen Krankheits-Erscheinungen sämtlich weichen und nur der anatomische Befund einer geschrumpften, aber noch genügend funktionierenden Leber bleibt. Einen derartigen, durch die Sektion eines an Speiseröhrentrebs zu Grunde gegangenen 72-jährigen Bierbrauers, früheren starken Trinkers, erwiesenen Fall veröffentlicht jetzt erstmalig auch ein deutscher Arzt, Privatdozent Dr. Chret-Strassburg (Münchener medizin. Wochenschrift Nr. 8, 1903). Die stürmischen Krankheits-Erscheinungen (Leibschmerzen, Bauchwassersucht, Gelbsucht) hatten sich vor 30 Jahren abgespielt, waren aber unter starrer Befolgung des ärztlichen Verbotes aller alkoholischen Getränke binnen 2 Jahren spurlos verschwunden. Er rät daraufhin bei allen Fällen von Leberschrumpfung zur energischen Durchführung dieses einzigen Verfahrens, welches einige Aussicht auf Erfolg hat.

* Verschiedene Mitteilungen. Nicht am Freitag, sondern am Montag, den 30. d. M., findet die nächste Kammermusik-Aufführung der Herren Rowat, Troll, Fischer und Bräuner statt. Alwin Adernann-Teubner, Seniorchef der weltbekannten Leipziger Buchdruckerei Alwin Adernann-Teubner, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Die englische und ausländische Bibelgesellschaft hat bisher 180 000 000 Bibeln ausgegeben. Die Ausgaben dafür betrugen 260 000 000 Mk. Hoffen wir, daß die Welt durch diese Riesensummen gebessert ist.

des Herrn Veltman erschöpft, und er erklärte dem Minister des Äußeren, daß er innerhalb drei Tagen wissen müsse, ob der Sultan ihn empfangen wolle oder nicht. Tewfik Pascha antwortete, der Padiſchah werde ihn nach dem Betraufschne empfangen. Der erste Freitag nach diesem Fest verfuhr jedoch, ohne daß der Gefandte empfangen worden wäre. Dieser ist begreiflicherweise empört, und es ist keineswegs unmöglich, daß Amerika sich wieder dazu veranlaßt sieht, Schiffe nach der Türkei zu beordern, wenn dem Gefandten die Audienz noch länger verweigert wird. — In Mekka ist dieses Jahr wieder eine große Anzahl von Pilgern eingetroffen. Bekanntlich finden sich dieselben zum Feste Kurban-Bairam, welches am 9. d. begonnen hat, dort ein, bei welchem Anlaß ein jeder als Opfer ein Schaf schlachtet. Unter den diesjährigen Pilgern befindet sich eine hohe Persönlichkeit: der Sultan von Zanzibar, oder besser gesagt, der „Emir“ von Zanzibar, wie ihn die türkischen Blätter nennen; auch der Sultan von Marokko erhält nicht den Sultanstitel, sondern heißt nur Emir, da es nur einen Sultan-Kalifen auf Erden gibt. In Djeddah wurde der Emir von Zanzibar vom Generalgouverneur empfangen, und von da ist er nach 24-stündigem Aufenthalt unter militärischer Bedeckung weitergereist. — Nach amtlicher Meldung aus Damaskus ist dort die Cholera von neuem ausgebrochen.

* **Venezuela.** Präsident Castro verließ gestern in feierlicher Parlamentsitzung, der das diplomatische Korps bewohnte, eine Botschaft an den Kongress: Er wandte sich darin gegen die Irrtümer, in denen seine Vorgesetzten befangen seien, und sagte, die innere Zwietracht müsse ein Ende nehmen, sonst werde das Land schmählicher Auflösung anheimfallen. Bezüglich der europäischen Intervention sagte Castro, diese sei durch ein Bündnis von Reuten bewerkstelligt worden, die, unfähig, ihre Ansprüche der Unparteilichkeit der Gerichte zu unterbreiten, Gewalt anwandten, und das, weil er sich geweigert habe, sich die ungerechten Forderungen Englands und Deutschlands gefallen zu lassen. Sie hätten dabei in heimlichem Einverständnis mit Matos gehandelt und gestrebt, ihn, Castro, los zu werden. Castro fuhr fort: Jetzt, wo die Souveränität der Nation gewahrt ist, lege ich mein Amt nieder, damit Sie denjenigen den Gesehen gemäß berufen mögen, der meinen Platz in solcher Weise einnehmen würde, daß für keinen Venezolaner der geringste Grund zur Feindseligkeit gegen sein Land oder zur Hinnahme der Fremden bleiben kann, welche mit keinem anderen Recht als dem der Gewalt über das unglückliche Venezuela herfielen und Vernunft und Gerechtigkeit mit den Füßen treten zum Schaden der Zivilisation und der schönen Errungenschaften des Rechtes. Alles, was ich wünsche, ist, Venezuela geachtet, gedeihend und glücklich zu sehen. — Es ist noch nicht genau bekannt, welche Gründe den Präsidenten von Venezuela, General Castro, veranlaßt haben, vom Amte zurückzutreten, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß es sich dabei um einen Versuch handelt, die in den Abmachungen mit Deutschland, Großbritannien und Italien übernommenen Verpflichtungen abzuändern oder gar abzuschütteln. Aus diesem Grunde dürfte der Vorgang auch außerhalb Venezuelas Interesse erregen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. März.

o. **Justiz-Perfonalien.** Herr Alvar Dittling zu Niederlahnstein ist zum 1. April cr. zum Gerichtsschreiber dafelbst ernannt worden.

— **Königliche Schauspiele.** Wegen eingetretener Hindernisse wird die für Sonntag, den 29. März cr., nachmittags 3 Uhr, im Spielplan vorgesehene 10. Volksvorstellung: „Iphigenie auf Tauris“ nicht stattfinden.

— **Reibens-Theater.** Heute spielt nun August Junkermann zum letzten Male seinen „Onkel Bräsig“, mit dessen Darstellung er wohl unversehrt bleiben wird. Morgen Mittwoch ist „Monna Vanna“, die Aufführungen dieser herrlichen Dichtung, die unserer Literatur wieder neue Glorie zeigt, sind stets vor sehr gut besuchtem Hause beifällig aufgenommen worden. Am Freitag ist wiederum ein bedeutsamer literarischer Abend. Eben Langens „Die kleinen Erben“ erleben hier ihre Uraufführung in deutscher Sprache.

— **Babel und Bibel.** Im Anschluß an dieses Wort wird Herr Prediger Weller am Donnerstagabend in der „Loge Plato“ einen Vortrag halten über die Entstehung der verschiedenen Religionen und dabei Reflexionen zum Ausdruck bringen, die jene religionsgeschichtliche Frage anregt.

— **Kurzerhaltung.** Die Lawn-Tennis-Plätze der Kurverwaltung in den Anlagen vor der Dietrichshöhe (Blumenwiese) sind wieder in Stand gesetzt und werden von Donnerstag dieser Woche, den 26. März, ab, dem Sportverkehre wieder übergeben. — Morgen Mittwoch, den 26. März, werden die beiden Abonnements-Konzerte im Kurhaus, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Werder (Kurpfalz) Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters G. Gottschalk ausgeführt.

o. **Kirchliches.** Da die Einberufung der neunten ordentlichen Synode des Konsistorialbezirks Wiesbaden in diesem Jahre zu erwarten ist, so hat das Konsistorium bestimmt, daß die Wahl der Abgeordneten und deren Ersatzmänner in den diesjährigen Kreissynoden vorzunehmen ist. Bei 58 894 Evangelischen hat Wiesbaden-Stadt vier und Wiesbaden-Land bei 29 588 Gemeindegliedern drei Abgeordnete zu wählen. Zu dem Zweck sind die Kreissynoden zunächst bald, jedenfalls vor dem 1. August zu berufen. — Das Konsistorium hat die Vorstehenden der Kreissynoden ersucht, für die diesjährigen Versammlungen den folgenden Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen: Mit welchen Mitteln können die kirchlichen Organe den Sinn, das Verständnis und den Eifer für die äußere Mission in den Gemeinden wecken und fördern? — Die am 25. Januar in den evangelischen Gemeinden des Konsistorialbezirks Wiesbaden erhobene Kirchenversammlung für den Jerusalem-Verein ergab 1506 Mk. 76 Pf., wovon der größte Anteil mit 280 Mk. auf Wiesbaden entfällt. — Dem Defan Wißmann zu Kettenbach ist anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amte eines Kreisschulinspektors der Königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. — Die Kandidaten der Theologie Franz Gibach aus Bidingen und Franz Meinede aus Frankfurt a. M. haben die zweite theologische Prüfung (pro ministerio) bestanden. — Pfarrvikar Wilh. Ziemendorff von hier, bisher in

Allenborn, ist zum 1. Mai zum Pfarrer der Kirchengemeinde Holzappel und Pfarrer Rapp zu Gleeberg zum gleichen Zeitpunkt zum zweiten Pfarrer in Uffingen ernannt. — Bewerbungen um die Pfarrstelle zu Allenborn sind bei dem Wahlkommissar, Defan Grünslag zu Weiburg, um die Pfarrstelle zu Gleeberg bei dem Konsistorium binnen drei Wochen einzureichen. — Herr Schulinspektor Müller hier hat die Rechnungsführung des Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung wegen Geschäftsbüchführung niedergelegt. An seine Stelle ist Herr Konsistorialsekretär A. C. E. hier getreten.

— **Der „Allgemeine Vorschuh- und Sparkassen-Verein E. G. m. b. H.“** hielt gestern Abend im Gartensaal des „Friedrichshofs“ seine ordentliche General-Versammlung ab. Dieselbe war von mehr als 100 Mitgliedern besucht und nahm einen glatten Verlauf. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Architekt Albert Wolff, leitete die Verhandlungen. Den Bericht des Vorstandes erstattete Herr Direktor Meis. Es geht aus demselben hervor, daß der Allgemeine Vorschuh-Verein auch im Jahre 1902, dem 38. Geschäftsjahre, in seiner Entwicklung mächtige Fortschritte gemacht hat. Aus einem in den nächsten Tagen erscheinenden ausführlichen Hauptbericht des Vereins im „Wiesbadener Tagblatt“, der auf Wunsch auch auf dem Bureau verabreicht wird, erhellt dies in ziffermäßiger Weise. Für heute sei nur erwähnt, daß das verfloßene Geschäftsjahr für die Genossenschaft in jeder Hinsicht ein recht glühendes und wieder eine erhebliche Steigerung bei sämtlichen Geschäftszweigen zu verzeichnen war. Wie schon das Jahr 1901, das erste in dem neu erbauten Geschäftsgebäude, eine erhebliche Vergrößerung des Geschäfts brachte, haben die geschäftlichen Leistungen in 1902 zu einem Umsatze von 102 683 721 Mk. geführt. In Gegenüberstellung der 1901er Umsatzziffer von 74 296 361 Mk. ergibt dies eine Mehrbewegung von 28 387 360 Mk. Die Bilanz begreift sich mit 5 669 091 Mk. und ist um 1 180 540 Mk. höher als im Vorjahre. Beides stellt die bis jetzt erreichte größte Steigerung dar. Ebenso erfreulich ist die Zunahme der Mitgliederzahl. Im Laufe des Jahres 1902 wurden in den Verein neu aufgenommen 373 Mitglieder, dagegen schieden aus 99; hiervon freiwillig 50, durch Tod 21, durch Ausschuß 23, so daß sich der Mitgliederstand von 1822 auf 2000 erhöhte, also um 277 Mitglieder vermehrt hat. Das Zinsen-Konto schließt ab mit 250 221 Mark gegen 216 042 Mark in 1901. Verluste sind keine zu verzeichnen. Ein Kursgewinn an Vereins-Effekten von 4624 Mk. 72 Pf. wurde in bisher üblicher Weise direkt auf Spezialreserve verrechnet. Nicht in demselben Verhältnis wie der Umsatz und der Geschäftstand (um mehr wie 1/2) ist der Reingewinn gestiegen. Immerhin erhöhte er sich von 51 282 Mk. auf 64 151 Mk. Der Verein nahm von seinen Schuldner 4 % bis höchstens 5 % frei von Provision und gab ganze Jahre hindurch 2 bis 4 %. Letzterer Zinssatz betraf ganzjährige Darlehen, deren Zinsherabsetzung auf 3 1/2 % erst im Laufe des Jahres 1903 in Wirksamkeit tritt. Es betragen die Vorschüsse in 1901 1 184 927 Mk., in 1902 1 482 830 Mk., mehr 297 903 Mk.; die Wechsel in 1901 743 679 Mk., in 1902 982 779 Mk., mehr 189 100 Mk.; die Hypotheken und Pfandanschaffungen in 1901 181 154 Mk., in 1902 336 083 Mk., mehr 154 879 Mk.; die Konto-Korrent-Debitoren in 1901 1 410 738 Mk., in 1902 1 683 727 Mk., mehr 222 991 Mk.; die Konto-Korrent-Kreditoren in 1901 1 207 461 Mk., in 1902 1 408 071 Mk., mehr 200 610 Mk.; die Sparkasse in 1901 1 609 675 Mk., in 1902 2 313 825 Mk., mehr 613 650 Mk.; die Darlehen in 1901 983 479 Mk., in 1902 1 154 545 Mk., mehr 171 066 Mk.; die Geschäftsanteile in 1901 472 704 Mk., in 1902 543 370 Mk., mehr 70 666 Mk.; die Kassasumme in 1901 911 000 Mk., in 1902 1 049 500 Mk., mehr 138 500 Mk. — Die Ausführungen des Direktors fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Der durch Herrn A. Wolff gegebene Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung für 1902 konstatierte die Richtigkeit derselben, und dem Antrag auf Entlastung des Vorstandes für 1902 wurde einstimmig entsprochen. Die Verteilung des Reingewinns aus 1902 erfolgte in der von Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Weise. Der Saldo desselben beträgt 64 151 Mk. 98 Pf. und werden davon verwendet zu 6 1/2 % Dividende zur Auszahlung 29 671.16 Mk., 1/2 % Dividende-Zuschuß zu den nicht voll eingezahlten Geschäfts-Anteilen 2182.51 Mk., Abschreibung auf Hauskonto zur Reduktion auf 180 000 Mk. 2495.71 Mk., Abschreibung an Mobilien-Konto zur Reduktion auf 4000 Mk. 3230 Mk., Zuschreibung zum Reserve-Fonds zur Abrundung auf 50 000 Mk. 8205 Mk., Zuschreibung zum Spezial-Reservefonds zur Abrundung auf 120 000 Mark 14 508.38 Mk., Übertrag auf Gewinn-Konto 1903 3824.17 Mk., zusammen 64 151.93 Mk. Die erneute, durch gesetzliche Bestimmung gebotene Festsetzung des Höchstbetrags der den Verein belastenden Anlehen und Spareinlagen ergab die Summe von 6 1/2 Millionen Mark. Diese Normierung paßt sich den Erfahrungen des letzten Geschäftsjahres an, in dem 800 000 Mk. mehr an Anlehen und Spareinlagen hereinkam, als der Höchstbetrag war. Die Beschlußfassung der Regelung der Gehälter der Vorstandsmittelglieder gab der Generalversammlung eine willkommene Initiative, dem rührigen Vorstand ein besonderes Zeichen seiner Zufriedenheit und Anerkennung zu geben, indem dieselbe nicht unwesentlich über die Erhöhungsvorschläge des Aufsichtsrats hinausging. Dabei wurde des unermüdblichen Fleißes und des konstanten Entgegenkommens der Beamtenschaft des „Allgemeinen Vorschuh- und Sparkassen-Vereins“ überhaupt dem Publikum gegenüber in lobender Weise Erwähnung getan. Auch die Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der statutengemäß ausscheidenden Herren Schreinermeister Carl Blumer, Kaufmann Wilhelm Reig, Redakteur Carl Röhrert und Architekt Albert Wolff bewies die Wertschätzung der Wirksamkeit des Aufsichtsrates durch die General-Versammlung, indem sie die Ausscheidenden einstimmig wiedewählte. Nach Erledigung der festgesetzten Tagesordnung kamen noch mehrere Wünsche und Anträge der Mitglieder zur Sprache, ebenso die erfreuliche Tatsache, daß im Juni dieses Jahres der Kassierer des „Allgemeinen Vorschuh- und Sparkassen-Vereins“, Herr Adolf Schönfeld, sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern wird. Vorstand und Aufsichtsrat übernahmen, für eine würdige Begabung des Tages Sorge zu tragen. Mit einem durch

Herrn Kaufmann Siegfried Baum ausgebrachten Votum auf die Leitung des Vereins, Vorstand und Aufsichtsrat ging die Versammlung auseinander. — Erwähnt sei noch, daß im Laufe des Abends der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Albert Wolff, eingehend die Art des Anlehenverkehrs und der dabei gebotenen Sicherheit darlegte, wobei die feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammern des Vereins gute Dienste leisteten. Der Direktor, Herr Meis, wies noch speziell auf die Stahlkammern und deren große Beliebtheit beim Publikum, sowie die dadurch unverkennbar hervorgerufene lebhaftere Gestaltung des Effeltengeschäftes des Vereins hin.

o. **Eisenbahn-Spar- und Darlehnskassen.** Innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt ist für die Eisenbahnbeamten und Arbeiter eine Spar- und Darlehnskasse gegründet worden, welche den Zweck hat, kleine Beträge zu sammeln und verzinslich anzulegen, um so die kleinen und kleinsten Kapitalteile aus unproduktiven in produktive Hände gelangen zu lassen und fruchtbringend zu verwenden. Sie will den Sparern die Wege zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit ebnen und ihnen die Möglichkeit geben, Kredit zu haben und vor allem auch die sittliche Selbstverantwortung für die Zukunft der Familien wecken. Die Darlehnskasse will den „Eisenbahnern“ die Möglichkeit geben, in Krankheits-, Todes-, Fällen und dergl. rechtzeitig ein Darlehen zu erhalten, und zwar unter leichteren Bedingungen als gewöhnlich. Die Kasse wird weder Pfänder noch Bürgschaften fordern, sondern lediglich auf dem Personalkredit beruhen. Sie ist eine freiwillige, gemeinnützige Vereinigung mit dem ausgedehnten Zwecke, die wirtschaftliche Lage der Eisenbahner soweit als möglich zu fördern.

o. **Belohnung.** Herr Georg Heber hat sein Hotel und Wohnhaus „Zur Krone“, Langgasse 3, durch Vermittelung des Herrn B. Bär, für 700 000 Mk. an Herrn Hoteldirektor Ludwig Balthasar von hier verkauft. Wie wir hören, wird der Käufer in nicht allzuferner Zeit an Stelle des alten bekannten Hauses einen modernen Neubau errichten, wodurch auch die Langgasse wieder um eine Straße bereichert würde.

— **Kleine Notizen.** Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gartensaal des „Friedrichshofs“ die erste ordentliche Versammlung des „Nationalliberalen Jugend-Vereins“ für Wiesbaden und Umgebung statt. Alle national-liberal gestimmten jungen Männer sind willkommen.

— **Schießscheit.** 28. März. Das in der Rehrstraße gelegene Haus des Herrn Lehrers Manns ging durch Kauf in die Hände des Herrn Rentners Finkens über. — Heute vormittag fand auf dem hiesigen Rathaus die Neuverpachtung unserer Jagd auf weitere 12 Jahre statt. Das höchste Gebot wurde von dem bisherigen Pächter, Herrn Baron v. Rüder aus Wiesbaden, mit dem bisherigen Preis von 1100 Mk. für 1 Jahre eingelegt, so daß also hiernach das bisherige Pachtverhältnis bestehen bleibt. — Wie schon jetzt ersicht, scheint sich in diesem Jahre wiederum in unserem Orte eine lebhaftere Bautätigkeit entfalten zu wollen. Gegenwärtig sind bereits acht Neubauten in Angriff genommen, denen in nächster Zeit noch weitere folgen werden. Die Rathausstraße ist fast vollständig ausgebaut. Im Inneren des Dries verschwinden immer mehr ältere Häuser, um modernen Bauten Platz zu machen.

o. **Wetter.** 24. März. Rheinepegel: 0 m 54 cm gegen 0 m 58 cm am gestrigen Vormittag.

Handwerkskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

d. Wiesbaden, 24. März.

Heute morgen um 10 Uhr trat die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu ihrer diesjährigen (6.) Vollversammlung im Bürgeraal des Rathauses zusammen. Der Vorsitzende, Herr S. Schneider, eröffnete die Versammlung mit der Bewillkommung der Mitglieder und der Begrüßung des Vertreters der Königl. Regierung, Herrn Regierungsrats Dr. Seibel. Er gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen der Kammer, auch ohne daß man es nötig habe, die Debatten endlos in die Länge zu ziehen, dem Handwerk zum Heil gereichen möchten, und gedachte der im verfloßenen Jahre verstorbenen Kammermitglieder, zu deren Ehren sich die Versammlung von ihren Eiden erhob. Die Feststellung der Präsenzliste ergab 26 Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde Herr Schornfeindegemeister Karl Meier-Wiesbaden zum zweiten Schriftführer gewählt und mit der Führung der Rednerliste betraut. Auf den Kaiser, „unter dessen mächtigem Schutz sich das Handwerk friedlich entwickeln konnte“, wurde ein dreimaliges Hoch ausgebracht und sodann in die Tagesordnung eingetreten. Das Protokoll der fünften Vollversammlung, das im Kammerorgan veröffentlicht worden ist, wurde genehmigt. Der Geschäftsbericht, den der Kammersekretär, Herr Schröder, erstattete, wurde bereits veröffentlicht, und wenn wir uns recht erinnern, auch besprochen. Wir können uns deshalb ersparen, näher auf ihn einzugehen. Der Vorstand der Kammer hat zu dem Erlaß der Meisterprüfungsordnungen für Nagelschmiede, Seiler und Marmorarbeiter folgenden Antrag gestellt: „Dieselben zu genehmigen und den Vorstand zu ermächtigen, die seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe etwa erhoben werdenenden Ausstände selbstständig zu erledigen“. Der Antrag wurde angenommen. — Der Antrag des Vorstandes, als Entschädigung der Baubeamten, Ärzte und Tierärzte für ihre Tätigkeit bei den Meisterprüfungen für den Tag 12 Mk. festzusetzen, dabei aber angesehene Tage nicht für voll zu berechnen, wurde angenommen. — Der Lokal-Gewerbeverein zu Wiesbaden wiederholte seinen bereits in der letzten Vollversammlung gestellten Antrag um Bewilligung eines Zuschusses zum Bau eines Feldensaales, zog ihn aber wieder zurück, da doch keine Aussicht auf Bewilligung eines Zuschusses vorhanden war. — Zu der Frage, ob Meisterkurse nach Art derjenigen in Hannover und Köln für Wiesbaden angestrebt werden sollten, und zwar zunächst für Schreiner, Tapezierer, Schneider, Schuhmacher und Schlosser, berichtigte der Vorsitzende der Kammer. Der Vorstand stellte den Antrag: „Die Kammer wolle beschließen: Die praktische Arbeit, und insbesondere die Werkstatthehre, gehört

in die Werkstatt und ist bei den Meisterkursen nur insoweit zuzulassen, als sie sich zur Erläuterung des praktischen und zur Unterstützung des theoretischen Unterrichts als notwendig erweist. Die Meisterkurse sollen im übrigen der Theorie, insbesondere der Fachtheorie, gelten. Dadurch werden erhebliche Kosten gespart und wir imstande sein, mit einer Staatsbeihilfe von 15- bis 20 000 Mark die Kurse für die genannten Handwerke durchzuführen, um welche Beihilfe der Vorstand einkommen soll. Der Vorsitzende fasst seine diesen Antrag begründenden Ausführungen in folgende Sätze zusammen: Der Handwerker bedarf, um auf den Gebieten, die ihm die Fabrik noch nicht freitig gemacht hat, allen Anforderungen gerecht werden zu können, einer vielseitigen und mehrjährigen Ausbildung in der Werkstatt. Zur Erlernung des theoretischen Wissens muß der Handwerker Fachschulen besuchen, und wenn er selbständig geworden ist, muß er sich einer Berufsvereinsbildung anschließen, welche es sich zur Aufgabe macht, ihre Mitglieder technisch und theoretisch weiter auszubilden. Es ist Aufgabe von Staat und Gemeinde, Mittel zur Hebung des Handwerks zur Verfügung zu stellen. — Herr Spengler-Dillenburger, der Korreferent, stellt sich im großen und ganzen auf den Standpunkt des Herrn Vorsitzenden. Nach längerer Diskussion, in welcher man den Meisterkursen nicht unbedingt das Wort redete, wurde der Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen.

Kleine Chronik.

Aus Celle, 22. März, wird dem „B. L.“ gemeldet: Flüchtig geworden ist der Oberleutnant L. vom hiesigen 77. Infanterie-Regiment, der sich, laut „Cell. Ztg.“, eines Vergehens gegen § 176,3 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht haben soll.

Nach einer New-Yorker Depesche des „B. L.“ befreit der dafelbst eingetroffene frühere sächsische Hofjagard O'Brien, daß er aus Sachsen ausgewiesen worden sei in Verbindung mit der Angelegenheit der früheren sächsischen Kronprinzessin. Er legte ein Zeugnis des amerikanischen Generalkonsuls in Dresden vor, in welchem mitgeteilt wird, O'Brien sei ein Opfer der Willkür.

Ein Hamburger Bankbeamter erschoss in Schwartau bei Lübeck seine Geliebte und darauf sich selbst. Das Segelschiff „Luisa“ hat im Nord-Ostsee-Kanal ein Leck bekommen und ist plötzlich gesunken. Der Kanalverkehr ist unbehindert.

Bei der Landung des Dampfschiffs von Rorschach fiel abends ein Matrose, ein schon älterer Mann, in den See. Ein merkwürdiger Unfall folgte es, daß sein Sohn, ebenfalls ein Matrose, gerade auf der Hafenmauer stand. Er sprang sofort, ohne zu wissen, daß es das Leben seines Vaters galt, in den See, sah den schon Untersinkenden und hielt ihn so lange über Wasser, bis ein Rachen beide ans Trockene zog.

Aus Brüssel wird gemeldet: Giron protestierte bei der Polizei gegen den Verkauf von Photographien, welche ihn mit der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen darstellten.

Aus St. Trond wird gemeldet, daß das dortige Schloss des Grafen d'Alstremont total niedergebrannt sei. Der Schaden beläuft sich auf mehr als eine halbe Million Francs.

In Rom starb die Gräfin Cellere, eine in der römischen Gesellschaft sehr bekannte Dame. Der größeren Öffentlichkeit wurde sie durch zwei Aufsehen erregende Vorfälle der letzten Jahre bekannt: In ihrer Villa vor Porta Maggiore fand der Zweikampf statt, in dem Cavallotti fiel, und wegen des Diebstahls ihrer Juwelen wurde Crispis Sohn gerichtlich verfolgt und floh nach Amerika.

Bei einem gewaltigen Ausbruch des Soufrière auf der Insel Vincent sind Menschen ums Leben gekommen. Die Bevölkerung flieht südwärts. — Auf der Insel Barbados herrschte mehrstündige Dunkelheit infolge Bedeckung des Himmels mit Rauchwolken, die von den vulkanischen Eruptionen auf St. Vincent herrihrten.

In Sydney ist ein großes Lagerhaus „The Gentish Bond“, in dem zehntausend Tonnen Waren lagerten, abgebrannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt.

Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen das „Blumenmedium“ Rothe.

hd. Berlin, 23. März. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts begann heute die Verhandlung gegen das sogenannte „Blumen-Medium“, die Witwe Anna Rothe, die des vollendeten Betruges in 61 Fällen und des versuchten Betruges in 91 Fällen beschuldigt ist. Der Andrang des Publikums ist ungewöhnlich stark. Auch viele Damen befinden sich im Zuscherraum. Über 80 Zeugen sind zur Stelle. An dieselben ist heute eine Broschüre geschickt worden, um sie zu Gunsten der Angeklagten zu beeinflussen. Die Angeklagte schiebt alle Schuld auf ihren Impresario Jentsch, der bekanntlich flüchtig ist. Die Angeklagte ist eine Person über Mittelgröße, ihre schlanke Figur wird noch gehoben durch ein schwarzes, eng anschließendes Kleid. Ihre großen Augen haben ein unheimliches Feuer, ihre schmalen Lippen sind zusammengekniffen, ihre Finger bewegen sich in nervöser Unruhe auf der Einfriedigung des Anklageraumes. Von den aufgerufenen Zeugen werden nur wenige für heute an Gerichtsstelle zurückgehalten, der größte Teil wird auf einen der nächsten Tage, bis zum Samstag hin, geladen. Ehe die Zeugen den Saal verlassen, teilt Kriminalkommissar v. Kracht mit, daß heute eine Broschüre eines gewissen Albert Fiedler erschienen und an die Zeugen verschickt worden sei, um diese zu Gunsten der Angeklagten zu beeinflussen. Ein unentschuldig ausgiebener Zeuge, Dr. Zinke, wird in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. genommen. Über den Verlauf der bei ihr stattgehabten Sitzungen will die Angeklagte nichts wissen, und davon nicht, daß man ihr bei der Entlassung eine Menge Blumen, Apfelsinen und andere Gegenstände, die sie in ihren Kleidern verborgen hatte, abnahm. Die Angeklagte erklärt wiederholt, daß sie um die Geldverhältnisse sich nicht gekümmert habe. Die Polizei-Kommissare

Leonhardt und Kracht befanden ausführlich über die Sitzungen der Angeklagten, denen sie beigegeben haben, sowie über die Entlassung der Rothe. v. Kracht sagt u. a.: Ich habe als „Landwirt Neumann“ durch den Schuhmacher Sauermaier auch zur letzten Sitzung Zutritt erhalten. Als die Rothe plötzlich ein Büschel blühenden Blumen zu Tage förderte und sie als „Grüß eines verstorbenen Freundes“ dem anwesenden Journalisten Jentsch überreichte, folgte die Katastrophe. Ich hielt ihr beide Hände fest, damit nicht etwa eine günstige Gelegenheit benutzt werden konnte, um sämtliche Blumen auf einmal aus der vierten Dimension hervorzuzaubern. Die Rothe fiel zunächst zu Boden, leistete dann aber mit erstaunlicher Kraft Widerstand. Das Publikum und insbesondere die anwesenden Damen waren außer sich, und ich erhielt verschiedene Stöße und Risse. Man fand bei der Rothe im Unterrock außer den Blumen auch zwei sehr große Apfelsinen, deren Größe auf einen transcendentalen Ursprung hinweisen konnte. Jentsch rief mir mit den Zeichen des Entsetzens zu: Sie werden das Medium tötschlagen, es befindet sich ja in Trance! Als alles nicht half, erinnerte sich die Rothe, deren Evangelium sonst immer nur Herr Jentsch war, ihres in einer benachbarten Destillation stehenden Ehemannes und rief wiederholt: Vater, Vater! Als ich auf dem Alexanderplatz Herrn Rothe vorhielt: Sie sehen doch nun, daß es sich um ganz gemeinen Schwindel handelt, antwortete er: Ich bin sprachlos! Ich sagte: Ob sie denn auch im Gefängnis Blumen apportieren würde? Er antwortete: Warum nicht? Sie hat aber keine Blumen apportiert, wohl nicht einmal ihren Verteidigern. (Heiterkeit.) Am nächsten Tage sagte Herr Rothe: Die Angeklagte habe sicher keine Blumen gehabt, es sei ihr gegangen wie einem geängstigten Tier, die Blumen seien ihr in der Todesangst herausgekommen. (Heiterkeit.) — In der Nachmittags-Sitzung des Prozesses Rothe wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zunächst wurden die Teilnehmer an jener Sitzung verhört, in der die Rothe verhaftet wurde; dann wurden medizinische Sachverständige vernommen, die mit Ausnahme des Dresdener Arztes Kaestinger ihr Gutachten gegen die Angeklagte abgaben. Auch von den sonstigen Zeugen traten mehrere Spiritisten für die Angeklagte ein. Morgen vormittag 9½ Uhr Fortsetzung. — Dem „B. L.“ zufolge befindet sich der viel genannte Impresario des Blumen-Mediums Anna Rothe, Jentsch, auf der Reise von Amerika nach Deutschland und wird vielleicht noch während des jetzigen Prozesses an Gerichtsstelle erscheinen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 24. März. Das „B. L.“ meldet aus Essen a. d. R.: Demnach wird aus den westlichen Provinzen 300 Beamte des Zugpersonals nach dem Osten versetzt.

Melilla, 23. März. (Havas.) Der Prätendent soll eine Tagesreise von Melilla entfernt stehen. Kabylenstämme, welche Anhänger des Prätendenten sind, erhielten den Befehl, ihm Lebensmittel zu verschaffen. Muley Krafra, der Onkel des Sultans, soll entschlossen sein, gegen den Prätendenten vorzugehen.

Trinidad, 23. März. (Reuter.) In Port of Spain sind erste Unruhen ausgebrochen. Der Pöbel legte Feuer an dem Regierungsgebäude an, welches vollständig eingeäschert wurde. Auch die Polizeibarracken wurden beschlagnahmt. Der Gouverneur und der Stadtrat wurden unter militärischer Bedeckung aus dem brennenden Regierungsgebäude durch die anrückende Menge geleitet, nachdem sich die Polizei, welche auf die Menge feuern mußte, den Weg gebahnt hatte. Mehrere Personen wurden hierbei getötet und verwundet. Es herrscht noch immer eine bedenkliche Erregung unter dem Pöbel. Der englische Kreuzer „Palas“ landete eine bewaffnete Abteilung.

New-York, 23. März. (Reuter.) Eine Depesche aus Santo Domingo zufolge haben die Aufständischen eines der die Stadt beherrschenden Forts erobert. In dem Kampf gab es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete. Der Kampf dauerte fort. Die Garnison des Forts San Carlos, das zwei Meilen von Santo Domingo entfernt ist, hat sich für die Aufständischen erklärt. Der Präsident ist abwesend. Er befindet sich im Innern des Landes. Nach einem früheren Bericht tobt der Kampf nunmehr in der Hauptstadt, ohne daß jedoch eine der Parteien bis jetzt Sieger geblieben wäre. — Nach einem weiteren Telegramm aus Santo Domingo ist die Stadt vollständig in den Händen der Aufständischen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 24. März. Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen teilt dem „B. L.“ mit, daß ihm über seine angebliche Beförderung nichts bekannt ist. — Die beiden Leib-Gusaren-Regimenter hielten ihr diesjähriges Fest- und Gedächtnismahl anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms I., zu welchem 78 Generale und Offiziere erschienen waren, gestern abend im „Monopol-Hotel“ ab. — Wie der „Börse-Courier“ aus Preßburg berichtet, hat das Aufführungsverbot von „Marta von Magdala“ in der Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Für die nächste Zeit werden große Theater-Demonstrationen befürchtet. Es hat sich eine Vereinigung gebildet, welche erklärt, daß die Aufführung vom Direktor erzwungen werden müsse, da dies die Reputation der Stadt, der freisinnige Geist, die Gesehe und der konfessionelle Friede unbedingt erforderten.

Berlin, 24. März. Die Beisetzung des Freiderrn v. Geere man findet am Samstagvormittag in dem Erbgräbnis in Westfalen statt.

Berlin, 24. März. Aus Halle a. d. S. wird gemeldet, daß eine stark besuchte Versammlung evangelischer Männer einstimmig gegen die Wiederzulassung der Jesuiten protestierte.

Berlin, 24. März. Nach einer Meldung aus Wien wurde die „Neue Freie Presse“ von einer dem toscanischen Hofe nahestehenden Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß Kaiser Franz Joseph um die Zustimmung der Reise der Großherzogin von Toscana zu ihrer Tochter nach Vindau ersucht wurde und diese auch erteilt. Daraus folgt, daß von einer Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem toscanischen Hofe keine Rede sein könne. Ebenso stehe fest, daß die Prinzessin Luise das Manisfest des Königs Georg nicht beantworten werde, da sie ihren Feinden nicht erneut Gelegenheit zu Angriffen geben wolle. Sie habe in Vindau die nötige Ruhe gefunden und stehe mit ihrer Mutter in stetem brieflichen Verkehr.

Berlin, 24. März. Zu der in Neapel erfolgten Verhaftung des russischen Studenten Michael Gogh, der der Teilnahme an der Ermordung des russischen Ministers Schjagin beschuldigt ist, wird aus Rom telegraphiert: Gogh sei ein 23-jähriger Millionärssohn, der seit dem Morde im Auslande, zumeist in der Schweiz, lebe, wo er ein revolutionäres Blatt herausgibt. Als er sich zum Besuch seines in Neapel weilenden Vaters dorthin begab, wurde er auf Veranlassung des russischen Konsulats durch einen aus Petersburg eingetroffenen höheren Polizeibeamten verhaftet. Die Polizei hat einige Papiere beschlagnahmt, die höchst wichtig sein sollen, da sie nach der Erklärung des Verhafteten, welcher dringend bat, sie dem russischen Konsul vorzuhalten, viele russische Familien bloßstellen würden. Die Papiere wurden dem italienischen Ministerium des Innern ausgeliefert.

Berlin, 24. März. Einem Belgrader Telegramm des „B. L.“ zufolge bestätigt sich die Annahme, daß die serbische Verfassung demnach mittels Octroyierung durch den König abgeändert werden wird.

Rom, 24. März. Der ebenfalls verhaftete Vater des russischen Studenten Gogh wurde wieder freigelassen. Derselbe protestiert entschieden dagegen, daß er und sein Sohn mit der Mordeffäre des russischen Ministers Schjagin in irgend einer Verbindung stehe.

wb. Berlin, 24. März. Das „B. L.“ meldet aus Halberstadt: Kurpischer Reander wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

wb. Berlin, 24. März. Der „B. L.“ meldet aus Danzig: Rörcher Schmalz aus Jopott wurde bei Preußisch-Stargard vom Berliner Schnellzug überfahren und getötet.

hd. Berlin, 24. März. Nach einer Petersburger Depesche des „B. L.“ wurde in Erivan im Kaukasus die Tochter des Kommandeurs des dort stationierten Kosaken-Regiments und die mit ihr befreundete Tochter des Polizeikommissars von einem persischen Händler in dessen Fracht-Magazin ermordet. Als die Väter bei der Durchsicherung der Wohnung die Leichen in eine Kiste eingezwängt auffanden, tötete der Kommandeur den Mörder durch einen Revolvererschuss.

wb. Berlin, 24. März. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Lissa in Polen: Bei der Befestigung des Neubaus einer Scheune auf dem Rittergut Dobroski stürzte die Giebelwand ein. Rittergutsbesitzer Vogel wurde getötet, Baumeister Hartmann, sowie mehrere Mauerer wurden schwer verletzt.

hd. Berlin, 24. März. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ ist im Gebirge oberhalb Locarno am Sonntag eine russische Studentin von der Berner Universität, als sie mit einigen Freunden spät abends von einem Ausfluge zurückkehrte, in eine Kiste geschleift worden. Schwer verletzt wurde sie nach Locarno gebracht, wo sie gestern gestorben ist.

hd. Saarbrücken, 24. März. In Lütterschied ist am Sonntagabend ein Lustmord an einem 10-jährigen Mädchen verübt worden. Man fand die Leiche des Kindes mit durchschnittenem Hals und anderen Verletzungen. Unter anderem war eine Hand abgeschnitten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

hd. Jundbrunn, 24. März. Von der Reithers-Epthe sind drei Touristen, ein Gymnasiast, ein Schriftsteller und ein Kanakist abgestürzt. Man befürchtet, daß sie tot sind. Eine Rettungsaktion wurde eingeleitet.

Volkswirtschaftliches.

Hattenheim (Rheingau), 21. März. Die heutige Weinversteigerung von A. Wilhelm, Alt-Wein, in Bie, war recht gut besucht und lief sich auch in Bezug auf Gebote und Zuschlag im Anfang flott an, um dann gegen Ende immer mehr abzukommen. Besonders die angebotenen älteren Jahrgänge, größtenteils vorzügliche Nummern, wurden mangels genügender Gebote zurückgezogen. Die Preise stellten sich: 1890er das Stück Ehrlicher 650, 650, 670, 690, 710, Mittelweimer 650, 660, 670, 670, 680, 680, 700, 1890er das Stück Naenthaier 700, 800, 810, 810, 810, 800, 800, Naenthaier Berg 830, 840, 840, 850, 860, 860, Elsthaier Taubenberg 890, 870, 870, 900, 900, 1890er ein Stück Ehrlicher 850, 1880er das Stück Naenthaier Berg 430, 500, 500, 500, 500, 500, 1890er das Stück Naenthaier Berg 500, 500, 1 Stück und 25 Stück, darunter 1898er mit Höchstgeboten von 1700 und 2100 Mk. das Stück wurden zurückgezogen. Gesamtloos für 38 Stück Wein 30 010 Mk. ohne Käufer. (M. A.)

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 23. März. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 16 Mk. 45 Pf., Roggen, hiesiger 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 60 Pf., Gerste, Acker- und Winter 16 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. 75 Pf., Gerste, Winteranbau 16 Mk. 25 Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., Hafer, hiesiger 14 Mk. 25 Pf. bis 15 Mk., Reis 12 Mk. 25 Pf. bis 12 Mk. 50 Pf.

Rindfleisch zu Frankfurt a. M. vom 23. März. Zum Verkauf standen: 414 Ochsen, 4 Bullen, 601 Kühe, Rinder und Stiere, 258 Kälber, 213 Schafe und Hammel, 1174 Schweine, 1 Pögel, 8 Ferkel, 16 Schafstämme. Bezahlt wurde für 100 Pfund (Schlachtgewicht): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 70-71 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 65-67 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61 bis 63 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 61 bis 63 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58-60 Mk., Kühe und Ferkel (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewachsene Ferkel (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 61-63 Mk., b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 57-59 Mk., c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ferkel (Stiere und Rinder) 46-48 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Ferkel (Stiere und Rinder) 42-44 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feine Mast- (Vollm.-Mast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 51-52 Pf., (Lebendgewicht) 48-50 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 78 bis 79 Pf., (Lebendgewicht) 46-47 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 64-66 Pf., Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern (Schlachtgewicht) 70-74 Pf., b) ältere Mastlammern (Schlachtgewicht) 66-68 Pf., Schweine: a) vollfleischige der reinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 57 Pf., (Lebendgewicht) 46 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 55-56 Pf., (Lebendgewicht) 45 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 47-49 Pf.

Goldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 24. März, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 217.00, Diskonto-Kommandit 195.00, Staatsbahn 148.00, Lombarden 14.25, Laurahütte 228.40, Bochumer 193.50, Gelsenkirchener 180.25, Harpener 181.20. Tendenz: abwärts.

Wien, 24. März. Österreichische Kredit-Aktien 600, Staatsbahn-Aktien 608, Lombarden 49, Marknoten 117.15. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Wöhrdt; für die Anzeigen und Retikeln: H. Dornau; ähnlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schillberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

21.	Glossen von 90	46	—	21	Ch. P. A. - R. #	429.90	21	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	46	101.50	4*	North. Pac. Prior. L.	102.9
-----	----------------	----	---	----	------------------	--------	----	------------------------	----	------------------	----	--------	----	-----------------------	-------

[illegible]

Neu eröffnet.

Neu eröffnet.

Frankfurter Damen-Confections-Haus

Michelsberg 6,

M. Schloss & Co.,

Michelsberg 6.

Heute treffen grosse Gelegenheitskäufe in**Hochfeiner Damen-Confection**

ein u. A.:

Sacco-Jaquettes — Paletots — Boleros — Blousen — Costumes — Jackenkleider — Costumröcke — Rüschen — Jupons etc.und werden dieselben zu **enorm billigen Preisen** verkauft.Mache besonders auf meine **Original Pariser Modelle** aufmerksam.**Confirmanden-, sowie Gelegenheits-Geschenke**

in Uhren, Gold- und Silberwaaren

zu den anerkannt billigen Preisen.

800

Telephon 2537.

Louis Dörr, Uhrmacher und Juwelier,

Gegründet 1884.

Friedrichstrasse 2, Ecke Wilhelmstrasse.

Rhein- und Moselweine.Besonders **ausgewählte muster-gültige Weine**, wegen ihrer guten **Jahrgänge angenehm mündende** und für ihre **Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten**, wie sie nicht überall im Handel gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen meiner Concurrenz.

Trabener Mosel	Fl. 50 Pf.	Fl. 50 Pf.
Bodenheimer	Fl. 55 Pf., bei mehr 50	50
Laubenheimer	60	55
Geisenheimer	70	60
Grächer	70	65
Ingelheimer, roth.	70	65
(eigene Kelterung).		
Hattenheimer	Fl. 80	75
Zeltinger	80	75
Erbacher Riesling	90	80
(eigene Wachsthum).		
Josephshöfer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90	90
Oestlicher Berg	100	90
Oberingelheimer	100	90
Erbach, Hühnerberg	120	110
(eigene Wachsthum).		
Assmannshäuser	120 Pf.	110
Scharzberger Ausl.	120	110
Rüdesheimer	140	120
(Hohlweg).		
Branneberger Auslese	140	120
Assmannshäuser	150	140
(Königl. Domaine, Fass No. 51).		
Berncasteler Ausl. Fl. 160 Pf., bei	150	150
Erdener Treppchen	180	170
Trarbacher Schlossb.	225	210
Caseler Kernnagel	250	230
Die mittleren und besseren Mosel werden wegen ihrer längeren Flaschenlagerung mit schönstem Moselbouquet geliefert und sind für Kenner sehr beachtenswerth.		
Speziell zu empfehlen:		
1895. Neroberger Königl. Domaine Fl. 150 Mk.		
1897. Erbacher Honigberg v. S. K.		
Hohheit Prinz Albrecht von Preussen	170	
1897. Rüdesheimer Schlossberg		
Königl. Domaine	190	
1899. Steinberger Königl. Domaine	2—	

1893er Hardebrunner,
Regiewein der Stadt Wiesbaden für
das Kurhaus, Fl. 3.00.
ausgew. von der städt. Commission.

Allemtliche Cete und Champagner
zu Engrospreisen.

Wilh. Heinr. Birck,
Adelheid- u. Oranienstr.-Ecke.
Bezirks-Telephon No. 216.
Kellereien: **St. Oberrealschule,**
sowie eigne Kellereien in Oestrich im
Rheingau. 10245

Alleejaat

in bekannter, best feimender Qualität, garantiert

H. Zimmermann, Neugasse 15.

Telephon 2891.

Prima Pferdefleisch,
sowie alle Sorten Wurst-
waaren empfiehlt
Neue Pferdemeierei, El. Schwalbacher-
straße 8.
Bitte auf Straße u. Hausnummer zu achten.

Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.Donnerstag, den 26. März 1903, Abends 9 Uhr, im
Clublokal „Zum Gambrius“: F 435**Außerordentliche General-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Ehrung eines langjährigen, verdienstvollen Mitgliedes.
2. Abänderung der Tagesordnung.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Photogr. Atelier G. Schipper,

Zaalgasse 36.

Große Preisermäßigung.**1/2 Duzend Visiten nur 3 Mark,**

alle anderen Größen dementsprechend billig. 880

**Amberger
Emaille-Kochgeschirre**

in blau, braun und grau

empfehlen unter Garantie billigst

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6. 702

**Wiesbadener Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut**Wellritzstrasse 21, **Th. Hornstadt,** Wellritzstrasse 21,

übernimmt das Waschen der Häuser mit Anwendung fahrbarer Schiebleiter. 683

Unerreicht fein!!

Hausmacher Eiernudeln per Pfd. 60 und 80 Pf.,
getrocknete Aprikosen, Pflaumen, Brünellen, Birnen,
Malta-Kartoffeln und Matjes-Häringe,
Sprotten, Bücklinge, Fludern

empfehlen

905

J. M. Roth Nchf., 4. Gr. Burgstrasse 4.

Telephon No. 297.

Lebensstellung

finden gesinnungstüchtige, volkstreue Beamte mittl. Alters, auch bessere Kaufleute, die den
hoh. Werth der selbstverantwortl. Persönlichkeit zu schätzen wissen, b. größt. deutsch. Affekuranz-
Institut, das Volkswohlfahrts-Einrichtungen in hervorrag. Maße vertritt. Näh. Ausf.
erth. gern: **Wilh. Hartenfels,** Secretär d. Landw.-Kammer, Wiesbaden, a. D.,
Inhaber d. Filial-Büreaus der „Victoria“ für Oberhessen, Gleichen, bez. auf 10 Tage
„Hotel Lannhäuser“, Wiesbaden. Sprecht. Morgens 8—9 Uhr und Abends 8—10 Uhr.

Berliner Loje à 1 Mt.,
(Gewinne zahlen mit 70% baar), Ziehung
24., 25. d. M. schon,

Königsberger Geldloje
à 3 Mt., Ziehung Anf. April, bei
de Fallois, Langgasse 10. 857

Anerkannt vorzügliche

**Gemüse- und Obst-
Conserven**

empfehlen zu billigsten Preisen 793

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.

Schinken, mild gefalzen, 4 bis
5 Pfd. schwer,
à Pfd. 75 Pf.

offerirt

Rölnner Consum-Geschäft,
Schwalbacherstraße 23.

Caviar.

Feiner Stör- Caviar	Pfd. Mk. 8.—
Feiner Schipp- Malossol	10.—
Fein. Beluga- Malossol	12.—
Fein. Beluga- Malossol	16.—
Ausgesuchte allerf. Waare	18.—
empfehlen	549

J. C. Keiper,

Telephon 114. Kirchgasse 52.

Gut und billig.

Elsheimer.	Fl. 50 Pfg., bei 18	Fl. 45 Pfg.
Trabener Mosel,	50	18
Laubenheimer,	55	13
Bodenheimer,	60	13
Niersteiner,	70	13
Oppenheimer,	80	13
do. Goldberg,	100	13
(ganz vorzüglicher Wein)		
Erbacher,	Fl. 100 Pfg., bei 18	Fl. 95 Pfg.
Italia,	55	13
Barletta,	65	13
Brindisi,	75	13
Médoc,	70	13

Bessere Sorten laut Preisliste. 686

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.**Fachschule**

für
**Maschinen-, Bau-
und
Kunst-Schlosser**
Wiesbaden.

Viersemestriger Lehrplan.
Schüler-Aufnahme im April u. Oktober.
Auskunft und Programme kosten-
los durch die F 429
Geschäftsstelle des Gewerbevereins
zu Wiesbaden.

